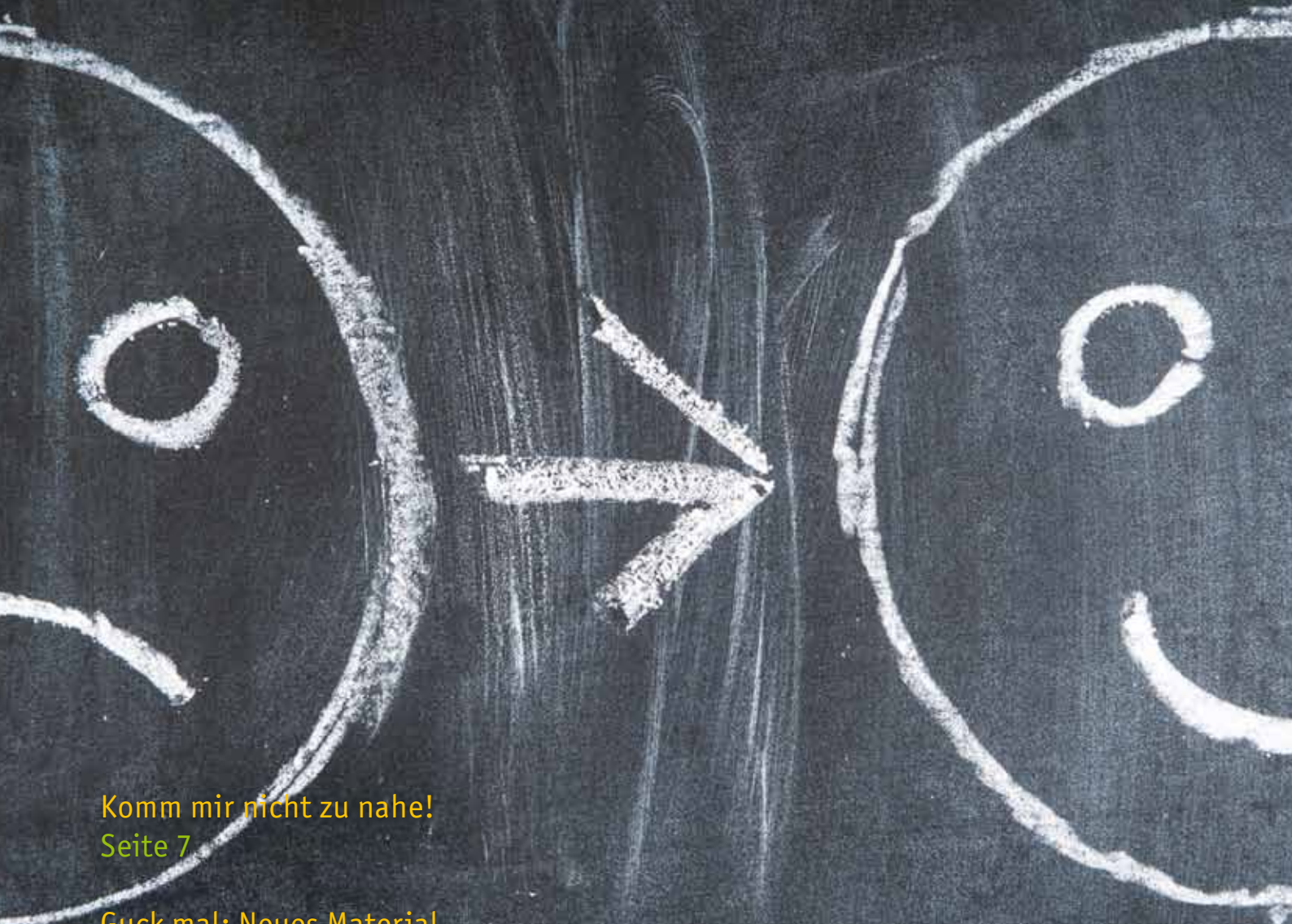


adventisten

& ADVENTIST
WORLD

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

heute



Komm mir nicht zu nahe!
Seite 7

Guck mal: Neues Material
für die Kindersabbatschule
Seite 19

„Nirgendwo hätte ich
so wachsen können“
Seite 22



Lasst uns loben!

ab Seite 8

Nahrung für Geist und Seele

Ohne Zweifel liebt uns Gott, aber sagte Jesus tatsächlich, Gott habe uns *so sehr* geliebt, dass er ihn als Erlöser schickte? Eine genaue Berücksichtigung des griechischen Textes von Johannes 3,16 offenbart, dass der Sinn dieser Aussage in unseren Bibelübersetzungen entstehend wiedergegeben wurde.

Weitere Beispiele für ungenaue oder den eigentlichen Sinn entstellenden Übersetzungen zeigt Richard Litke in diesem Buch auf.

31 kurze Kapitel bieten interessante Einsichten in neutestamentliche Texte.



Richard L. Litke

SINN entstellt

Was meinten Jesus und die Apostel wirklich?

128 Seiten, 14 x 21 cm;
11,80 Euro (für Leserkreismitglieder: 8,80 Euro);
Art.-Nr. 1942



Vor 125 Jahren gründete Ludwig R. Conradi die erste Adventgemeinde in Hamburg und machte diese Stadt zum Ausgangspunkt und Modell der adventistischen Mission in Europa. Von seinem „Erfolgsrezept“ können wir noch heute manches lernen.

Das ist das erste Buch, das die ganze Geschichte der Adventisten in Deutschland bis heute behandelt. Als Autoren konnten Historiker, Theologen, (ehemalige) Kirchenleiter und Zeitzeugen gewonnen werden.

Daniel Heinz/
Werner E. Lange (Hg.):
**Adventhoffnung für
Deutschland**

Die Mission der Siebententags-Adventisten von Conradi bis heute;
304 Seiten, 16 x 22,4 cm,
23,80 Euro (für Leserkreismitglieder: 16,80 Euro);
Art.-Nr. 1941;
auch als E-Book erhältlich.



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Heute schon Kritik geübt?

Die drei Autoren zum Thema des Monats sprechen mir aus der Seele: Wir sind Riesen im Kritisieren und Zwerge im Loben. Es würde sich atmosphärisch eine Menge in unseren Gemeinden und Familien ändern, wenn wir die Empfehlungen der drei Beiträge beherzigten. Trotz alledem will ich hier eine Lanze fürs Kritisieren brechen, und zwar für Kritik zur rechten Zeit, im richtigen Ton und mit einer inneren geistlichen Einstellung.

Nach 23 Jahren im Verlag (und 38 als Pastor der Freikirche) bin ich es gewohnt, Kritik in allen Variationen zu hören und zu lesen, über mich und meine Arbeit und über andere, besonders über Kollegen in Führungspositionen unserer Freikirche. Woran ich mich allerdings nicht gewöhnen kann (noch will), ist der aggressive Ton, in dem die Kritik – manchmal anonym, manchmal namentlich – geäußert wird und der von Jahr zu Jahr liebloser wird.

Meine Mappe „Witziges und Entsetzliches“ wird immer dicker. Hier nur zwei Beispiele aus den letzten acht Tagen: „Dieses Manuskript [gemeint ist ein Leserbrief in *Adventisten heute*] enthält satanische Gedanken ... Ihr dient mit solchen Artikeln dem Satan!!! ... Wir können nur hoffen, dass Gott euren Treiben bald ein Ende setzt und euch den Geldhahn zudreht, oder auf eine andere Art und Weise dieser Zeitschrift ein ENDE macht!!! denn ihr seid völlig uneinsichtig.“ „Es ist so bitter, dass viele, viele Menschen verloren gehen, weil sie euer von Gott abgefallenes Schmierblatt lesen [der Schreiber meint *Adventisten heute*] und von der Wahrheit abkommen.“

Wir brauchen die kritische Begleitung unserer Leser, doch nicht in diesem Ton! Denn wir dienen alle einem Herrn. Wir sehen unsere Arbeit als einen Dienst für Gott und für die Gemeinde an. Wir machen dabei Fehler, doch machen wir sie weder absichtlich, noch verfolgen wir eine geheime (von irgendjemandem vorgegebenen) Strategie.

Ich sehne mich danach, dass bei allem Einsatz „für die Wahrheit“ etwas deutlicher zum Tragen kommt: Die Wahrheit ist eine Person, Jesus Christus. Wenn die Wahrheit, die wir vertreten, uns so lieblos macht oder belässt, dann kann es sich nicht um die Wahrheit handeln, die Jesus Christus personifiziert und gelebt hat.

Der Ton macht die Musik. Möge die Liebe Christi noch klarer den Ton in unseren Reihen angeben!

*Eli Diez-Prida, Chefredakteur „Adventisten heute“
edp@adventisten-heute.de*

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (113. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Eli Diez-Prida (Chefredakteur, edp), Thomas Lobitz (tl), Werner E. Lange (wel). Adresse: siehe Verlag.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: okae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-0,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezugspreis: Direktlieferung per Post: 76,20 Euro für 12 Hefte, zzgl. € 48,-

Versandkosten (innerhalb Deutschlands). Kostenlos bei Bezug über den

Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Ermutigung macht froh und stark! © vege - Fotolia.com

aktuell – Report

- 4 STA-Kurznachrichten / Hilfe für traumatisierte Opfer und Helfer
- 5 Chinesische Expertengruppe zu Gast im Haus Witeltsbach/ Brandstiftung: Haus der Adventgemeinde Greifswald zerstört
- 6 **Report:** ADRA hilft Zivilbevölkerung in der Ukraine

Kolumne

- 7 **Komm mir nicht zu nahe!** (Sven Fockner)

Thema des Monats: Lasst uns loben!

- 8 **Ein Lob dem Lob!** (Matthias Dauenhauer)
- 10 **... was lobenswert ist, darauf seid bedacht!** (Roland E. Fischer)
- 12 **Stolz durch Loben?** (Dennis Meier)

Adventgemeinde aktuell

- 14 Christen – Leuchtfeuer oder Teelichter? / Ein geschenktes Jahr (Josia-Missionsschule)
- 16 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Der Stein fällt (Seite der Verbandsvorsteher)
- 18 Lebenszeit – Zeit der Beziehungen (DVG-Gesundheitsberatertreffen)
- 19 Guck mal: Neues Material für die Kindersabbatsschule
- 20 Eine Herzensangelegenheit (Abt. Frauen)
- 22 „Nirgendwo hätte ich so wachsen können“ (Interview mit Abiturienten der Marienhöhe)
- 24 PULSEmeat – Wo man den Puls spürt, ist Leben!
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf für Sascha Michael Mroczek
- 28 Anzeigen

Kurznachrichten

■ Adventisten rufen zum Gebet für religiöse Minderheiten auf

„Mit großer Trauer und Sorge haben wir von der tragischen Situation zehntausender Christen und anderer religiöser Minderheiten erfahren, die in einigen Gebieten im Irak und in Syrien Verfolgung, Nötigung, Mord, Einschüchterung und fehlender Religionsfreiheit ausgesetzt sind“, sagte Ted Wilson, Präsident der Generalkonferenz, in einem Gebetsaufruf am 8. August an die 18 Millionen Adventisten weltweit.

Mit großer Betroffenheit rufe er die Adventisten weltweit eindringlich dazu auf, für die Opfer dieser extremen religiösen Intoleranz zu beten. „Wir müssen auch für diverse religiöse Minderheiten beten, die aufgrund ihrer religiösen Überzeugungen und Weltanschauungen angegriffen werden.“ Es sei wichtig, dass die internationale Gemeinschaft vereint handle, um die Verfolgung von Christen und anderen Minderheiten zu stoppen. (APD/tl)

■ 20 Jahre AWW-Übernachtungshaus Leipzig

Vor 20 Jahren übergab die Stadt Leipzig das Übernachtungshaus für wohnungslose Frauen in die Trägerschaft des Advent-Wohlfahrtswerkes (AWW). Laut Blanka Schuchardt, die das Übernachtungshaus von Anfang an leitet, hätten in dieser Zeit etwa 1000 Frauen und fast 100 Kinder im sogenannten „ÜNH“ Zuflucht gefunden. Zunächst in einem Gebäude im Stadtteil Gohlis und seit 2007 in einem sanierten Haus mit 24 Betten im Leipziger Süden.

Wohnungslose Frauen stünden auf der untersten Stufe der sozialen Leiter und erführen noch viel stärker Verachtung als wohnungslose Männer. Auf der Straße lebend, seien sie besonders der Gefahr von Übergriffen ausgesetzt. Um aus der Wohnungslosigkeit herauszufinden, benötigten Frauen ein „schützendes Nest“, um Kraft zu sammeln und sich aus der Notlage emporzuschwingen, so Gerit Schleusener von der „Ökumenischen Kontaktstelle für wohnungslose Menschen“ in ihrer Jubiläumsansprache.

Genau das wolle das Übernachtungshaus sein, betonte Blanka Schuchardt. Nicht allein eine Notunterkunft, sondern ein Ort, an dem Menschen Wertschätzung und Zuwendung erfahren. Geduldige Begleitung und fachliche Hilfe erhielten sie von einem fünfköpfigen Team, das diesen anspruchsvollen und herausfordernden Dienst „mit ganzer Hingabe und großem Engagement wahrnimmt“. (APD/tl)

Hilfe für traumatisierte Opfer und Helfern

Trauma- und Resilience-Konferenz in Berlin

„Menschen in Not sind die Zielgruppe von Hilfsorganisationen“, betonte die Mitarbeiterin der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA-Deutschland, Mirjam Greilich. Vor allem die Helfer vor Ort würden tagtäglich mit Schicksalen konfrontiert, die sie tief berührten. Naturkatastrophen seien oft mit dramatischen Bildern von Zerstörung, Verletzungen und sogar Tod verbunden. Diese Bilder zu verkraften und zu verarbeiten, wäre ein wichtiger Prozess in der Durchführung von Hilfsprojekten. Doch auch die Betroffenen von Katastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen und Hungersnöten litten unter den unsichtbaren Spuren eines Traumas, ergänzte Fritz Neuberg, Mediensprecher von ADRA-Deutschland.

Um sich des Themas stärker anzunehmen, fand im Berliner Krankenhaus Waldfriede eine Fachkonferenz zum Thema „Trauma und Resilience“ statt. Eingeladen hatten die Loma-Linda-Universität (Kalifornien), die Theologische Hochschule Friedensau, das Krankenhaus Waldfriede in Berlin-Zehlendorf sowie die internationale Hilfsorganisation ADRA-Deutschland in Weiterstadt bei Darmstadt. Alle vier Veranstalter sind in der Entwicklungszusammenarbeit tätig oder schulen Mitarbeiter von Hilfsorganisationen.

„Was ist ein Trauma?“, „Kann man sich vor einem Trauma schützen?“, „Wie können Hilfsorganisationen professionell traumatisierten Menschen in Entwicklungsländern helfen?“ Diese und andere Fragen seien während Konferenz erörtert worden, so Neuberg. Dabei habe aber auch der Entwicklungshelfer im Zentrum der Fragen gestanden: Welche Unterstützung benötigen die Helfer, wie sieht es mit ihren Bedürfnissen aus? Welche Unterstützung brauchen Helfer, die ein Trauma miterlebt haben oder selbst erleben?

Bei dieser ersten von ADRA organisierten internationalen Konferenz zur Vorbeugung und Bewältigung von Traumata bei Naturkatastrophen und humanitären Einsätzen hätten namhafte Referenten mitgewirkt, so Mirjam Greilich. Sprecher waren unter anderem Dr. Beverly Buckles, Dekanin der School of Behavioral Health (Fachbereich für psychische Gesundheit) der Loma-Linda-Universität, Daniel David Ntanda Nsereko, Richter des Sondertribunals für den Libanon, oder Michaela Huber, Psychologin und Psychotherapeutin sowie Supervisorin und Trainerin für Traumatherapie.

Neben Vorträgen hätten die Teilnehmer Workshops mit wissenschaftlichen Themen wie „Resilienz in helfenden Berufen“ bis zu eher praxisorientierten Themen wie „Kindern nach Katastrophen eine psychisch sichere und geschützte Umgebung bieten“ besuchen können. Laut Fritz Neuberg soll die „sehr positiv aufgenommene Konferenz“ im nächsten Jahr fortgesetzt werden.



© ADRA-Indien

Bei solchen Katastrophen gibt es nicht nur äußere Schäden, auch im Inneren eines Menschen kann so manches zusammenbrechen.

Chinesische Expertengruppe zu Gast im Haus Wittelsbach

Großes Interesse am Wohn- und Pflegemodell

Wie die Bundesrepublik Deutschland, sieht sich auch die Volksrepublik China mit einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft konfrontiert. In China leben zurzeit bereits 200 Millionen Menschen, die älter als 60 Jahre sind. Im Jahre 2030 werden die über 65-jährigen 17 Prozent und in 2050 sogar 24 Prozent der Bevölkerung Chinas ausmachen.

Vor diesem Hintergrund wurde dort unter dem Dach der Nationalen Kommission zur Entwicklung und Reform (NDRC) unter Führung der Abteilung für Soziale Entwicklung eine Expertengruppe zum Thema „Gesundheitswesen und Altenpflege“ ins Leben gerufen. Der stellvertretende Generaldirektor dieser Expertengruppe, Wei Ren, bereiste mit Unterstützung der Siemens AG an der Spitze einer hochrangig besetzten Delegation Deutschland. Diese 20-köpfige Gruppe stattete zum Gedankenaustausch dem adventistischen Senioren- und Pflegeheim Haus Wittelsbach (Bad Aibling) einen Besuch ab. Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege hatte das Expertengespräch angeregt.

Die Besucher zeigten sich vom Pflegekonzept des Hauses beeindruckt. „Soll Pflege gelingen, kommt es nicht nur auf funktionelle Gebäude und technische Hilfsmittel an, sondern vor allem auf den Geist, der in einem Haus herrscht und das Klima prägt“, so Wei Ren. Dies finde er im Haus Wittelsbach bestätigt. Vor allem beeindruckte ihn die Tatsache, dass rüstige Bewohner und Pflegebedürftige aller Pflegestufen unter einem Dach wohnen und selbst demenziell erkrankte Bewohner aktiv am Heimleben teilnehmen. „Solche Wohn- und Pflegemodelle sind interessant.“

Als Heimleiter Michael Mocnik die Gäste durchs Haus führte, trafen sie auf gut gelaunte Bewohner, die gern ihre Wohnräume zeigten. Senioren, die sich zum nachmittäglichen Gesang zusammengefunden hatten, sangen den Besuchern aus Fernost spontan ein Ständchen.

Das Haus Wittelsbach ist eine „Rauchfreie Zone“ und bietet 69 rüstigen sowie 125 pflegebedürftigen Senioren Platz. Es wurde bereits zum vierten Mal in Folge mit dem „grünen Haken“ als „verbraucherfreundlich“ ausgezeichnet. Die Prüfung erfolgte durch Gutachter der „Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderungen e.V.“ (BIVA) sowie dem Frankfurter Institut für Soziale Infrastruktur. Dabei werden Senioreneinrichtungen unter den Gesichtspunkten Selbstbestimmung, Teilhabe und Menschenwürde geprüft. Im Mittelpunkt der Befragung stehen die Bewohner selbst.

Alfred Kutscher/APD/tl



© Alfred Kutscher

Eine hochrangig besetzte Delegation der Expertengruppe „Gesundheitswesen und Altenpflege“ in der Volksrepublik China. In der Mitte Heimleiter Michael Mocnik, umrahmt von Wei Ren (li.) und Christian Müller als Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (re.).

Brandstiftung: Haus der Adventgemeinde Greifswald zerstört

Brandstifter haben das Kirchengebäude der Adventgemeinde Greifswald zerstört. Nach Angaben der Polizei zündeten die bisher unbekanntes Täter in den frühen Morgenstunden des 29. Juli eine Papiertonne an, die sich direkt neben dem Gebäude befand. Kurz darauf wurde auch ein Sperrmüllcontainer 300 Meter von dem Gemeindehaus entfernt in Brand gesetzt. „Der Brandstifter musste sich im Klaren sein, dass das Feuer von der Papiertonne auf das Haus überspringen wird“, sagte ein Sprecher der Polizei der Evangelischen Nachrichtenagentur idea.

Die Flammen griffen zunächst auf den Hauseingang und später auf den Dachstuhl über. „Das gesamte Gebäude ist nicht mehr benutzbar, zum Glück ist bei dem Feuer in der Nacht niemand zu Schaden gekommen“, sagte Gemeindeleiter Stefan Kaufmann der Ostsee-Zeitung. Der Sachschaden beträgt nach ersten Erkenntnissen über 150.000 Euro.

Inzwischen steht fest, dass das Gemeindegebäude bis auf das Fundament abgerissen werden muss. Hinweise auf den oder die Täter oder deren Motive gibt es bisher nicht. Die Hilfsbereitschaft der Greifswalder Kirchen und Gemeinden ist groß. Für die kommenden Gottesdienste wird die Adventgemeinde in der Baptistengemeinde unterkommen.

idea/tl

Ukraine: ADRA hilft Zivilbevölkerung

Transport aus dem Kampfgebiet und Nothilfe für Kriegsoffer



© Andrew McChesney

Das Gebäude der Adventgemeinde in Donezk.

Die Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den pro-russischen bewaffneten Gruppen in Gebieten der Ostukraine konzentrierten sich zunehmend auf die regionalen Zentren von Donezk, mit 1,1 Millionen Einwohnern, und Lugansk, mit 500.000 Einwohnern, teilte die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA-Ukraine mit. In diesen dichter besiedelten Gebieten nähmen nicht nur die Verluste bei den Kämpfenden, sondern auch bei der Zivilbevölkerung zu. Diese hätten nicht nur die Kämpfe zu ertragen, sondern müssten auch mit dem Mangel bei der Lebensmittel-, Strom-, Gas- und Wasserversorgung fertig werden.

Konzentration der ADRA-Nothilfe auf acht Städte

ADRA-Ukraine unterstütze jene Menschen, die wegen der Kämpfe aus dem östlichen Teil der Ukraine verdrängt worden seien. Diese Nothilfe umfasse Hygiene-Kits, Kleidung, Socken, Unterwäsche, Einweggeschirr, Handtücher und Windeln. ADRA transportiere auch vertriebene Familien aus den Konfliktzonen zu temporären Flüchtlingslagern. Dabei konzentriere das

Hilfswerk die Nothilfemaßnahmen auf acht Städte in der Ostukraine: Slawjansk, Lugansk, Donezk, Artemiwnsk, Kramatorsk, Wolnowacha, Mariupol und Lisichansk.

Zudem beherberge die Hilfsorganisation Flüchtlingsfamilien in einem ADRA-Zentrum in der Hauptstadt Kiew und versorge sie mit dem Nötigsten, teilweise auch mit Geld, damit sich die Vertriebenen die dringendsten Dinge selbst anschaffen könnten. Unter den betreuten Flüchtlingsfamilien seien Mütter mit Babys oder Schwangere, auch habe eine Frau ein Kind im Zentrum geboren.

Gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen seien Kinder mit cerebraler Bewegungsstörung von Luhansk evakuiert worden, so ADRA. Viele Personen forderten Hilfe für Lebensmittel, Wasser, Hygieneartikel, Baby-Kits und Medizin an. Aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel könne aber nur auf die dringendsten Fälle reagiert werden.

Die Adventisten in der Ostukraine

Zur ostukrainischen Vereinigung der Siebenten-Tags-Adventisten zählen 3500 Mitglieder. Mindestens 180 von ihnen sei bei der Flucht aus den Krisengebieten im April geholfen worden, so die regionale Kirchenleitung. Die pro-russischen Rebellen hätten damals bei der Eroberung Schrecken und Grauen verbreitet, berichtete der Nachrichtenredakteur der amerikanischen Kirchenzeitschrift *Adventist Review*, Andrew McChesney. Die meisten adventistischen Pastoren und Kirchenmitglieder seien aber vor Ort geblieben und hätten sich auch um ihre Nachbarn gekümmert.

Obwohl die Umstände in der Ostukraine schwierig seien, erlebten sie auch viel Gutes, berichteten adventistische Pastoren. Es gebe teilweise tägliche Gebetstreffen, Gemeindeglieder seien offener und verständnisvoller für die Bedürfnisse anderer geworden und unterstützten sowie ermu-

tigten sich gegenseitig und seien auch für Gott und sein Wort empfänglicher. Zum Gottesdienst am Sabbat erschienen Mitglieder, die längere Zeit nicht mehr teilgenommen hätten und auch neue Besucher.

Die Kirche habe nicht das Einkommen, um die in der Krise rasant gewachsenen Hilfskosten zu decken, aber die Gaben der Mitglieder seien trotz ihrer mageren Ressourcen großzügiger geworden.

Nicht so schnell vergessen

Vor der Rückeroberung durch die ukrainische Zentralregierung hätten sie in Kramatorsk jeden Sabbat während der Besetzung durch pro-russische Rebellen mit 25 Personen den Gottesdienst gefeiert, erzählte Olga, eine Adventistin. An einem Sabbatmorgen habe sie Angst gehabt, zum Gottesdienst zu gehen. Als sie dies ihrem Mann gesagt habe, der kein Adventist sei, habe dieser zurückgefragt: „Du hast doch zu Gott gebetet. Wovor hast du Angst?“ Darauf sei sie in die Kirche gegangen.

Beim Versuch bewaffneter Rebellen das Auto eines adventistischen Pastors in Donezk zu requirieren und die Nummernschilder zu beseitigen, hätten Passanten eingegriffen und von Bewaffneten verlangt, dass sie davon ablassen sollten, was diese widerwillig getan hätten.

Die Adventisten in der Ostukraine seien Gott dankbar für seine Barmherzigkeit, sagte Pastor Guillermo Biaggi, Präsident der Euro-Asien Division. Sie würden weiterhin jene aktiv unterstützen, die litten und beteten mehr als je zuvor, auch für jene Bewaffneten, die über Teile der östlichen Ukraine Macht hätten.

In der Ukraine (45,5 Millionen Einwohner) feiern 51.900 erwachsen getaufte Adventisten in 899 Gemeinden jeden Sabbat Gottesdienst. Sie unterhalten eine Höhere Fachschule, eine Klinik, ein Sanatorium, ein Medienzentrum, ein TV-Studio sowie einen Verlag.

APD/tl

Komm mir nicht zu nahe!

Die feinen Unterschiede der Erlösten

Offensichtlich werde ich älter. Eigentlich fühle ich mich ja immer noch genauso wie vor 20 Jahren, aber inzwischen sprechen mich die Jugendlichen in den verschiedenen Gemeinden, in denen ich sabbats auftauche, mit „Sie“ an. Und nicht nur die Jugendlichen. Dabei sind wir als Adventisten doch eigentlich alle „per Du“, oder? Ich verstehe ja, wenn man einen Unbekannten, der zum ersten Mal zum Gottesdienst kommt, nicht gleich duzen will. Selbst wenn er Anzug trägt und eine Bibel unter dem Arm hat – es könnte auch ein Mormone sein, der sein Namensschild verloren hat. Da gehen wir lieber auf Nummer sicher. Aber spätestens nachdem der Fremde in der zweiten Stunde die Predigt gehalten hat, sollte klar sein, dass er „dazugehört“. Trotzdem bin ich nun anscheinend in einem Alter, in dem die gesellschaftlichen Konventionen das „Sie“ fordern.

Wie einfach ist es auf Englisch. Jenseits des Ärmelkanals oder Atlantiks hält man sich nicht mit Höflichkeitsformen auf. Alle sind gleich, zumindest in der Anrede. Das hat durchaus Vorteile. Als Student an der Andrews-Universität musste ich mich nie fragen, wie ich denn jetzt die Dozenten ansprechen soll: mit „Du“, weil wir ja Glaubensgeschwister sind, oder mit „Sie“, weil man dem Professor respektvoll begegnen möchte. Alle waren per „you“. Es war wunderbar entkrampft. Bis ich die Musikprofessorin aus der Schweiz kennenlernte. Da fühlte ich mich wieder wie die Jugendlichen in den Gemeinden, bei denen ich predige. Meistens habe ich sie einfach auf Englisch angesprochen.

Vielleicht ist es also gar keine Frage des Alters, sondern eine Frage der Vertrautheit. Wie nah fühlen wir uns? Wie nah dürfen wir uns sein oder treten? In der Gemeinde? Wir kennen uns nicht, aber sind doch beide „von neuem geboren“. Da gibt es also nicht mehr Sklaven oder Freie. Christen aus anderen Kirchen sind da oft viel lockerer. „Ach, du glaubst an Jesus? Dann kann ich dich ja duzen!“

In der Adventgemeinde haben wir noch eine Zwischenform entwickelt. Wenn wir jemanden nicht kennen, aber wissen, dass er gläubig ist, dann sprechen wir ihn mit „Du“ an, verwenden aber trotzdem den Nachnamen. Damit es nicht ganz so widersprüchlich klingt („Du, Herr Fockner“) sagen wir Bruder bzw. Schwester.

Bruder Fockner. Das ist das adventistische „Sie“. Ehrlich gesagt, finde ich es noch viel widersprüchlicher. Bruder bzw. Schwester drückt viel mehr Nähe aus, als das einfache „Du“. Es gibt viele „Du-Menschen“ auf der Welt: Freunde, Verwandte, Bekannte, Arbeitskollegen. Aber es gibt nur wenige Geschwister. Die Intimität von

„Bruder“ mit der Distanz und Fremdheit des Nachnamens zu kombinieren ist eigentlich paradox. Wir haben uns schon so daran gewöhnt, dass es uns nicht mehr auffällt. Aber als ich einmal mit einem Designer, der kein Christ ist, zusammengearbeitet habe, hat er alle „Bruder Fockner“ im Text in „Bruder Sven“ umgeändert. Bruder und Nachname, das war für ihn völlig absurd. Bruder und Vorname klingt zwar nach Mönch, ist aber stimmiger.

Ich will das Ganze nicht zu hoch hängen, aber ist diese Anrede nicht irgendwie typisch adventistisch? Bruder Fockner. Wir haben als Kollektiv doch starke sachliche, rationale oder inhaltliche Gemeinsamkeiten. Bruder Fockner – das heißt doch: Ja, ich weiß, dass wir alle einen Vater haben (Röm 8,16; Eph 1,5) und ich stimme diesem Punkt zu. Aber wir kennen uns noch nicht, deswegen bleibe ich auf Distanz. Wir sind Geschwister, aber komm' mir nicht zu nahe. „Für dich immer noch BRUDER Fockner!“

Es geht mir nicht darum, eine alte Tradition zu ändern. Aber ich frage mich, wieviel von der Freude und Freiheit der Erlösung in meinem Leben wirksam geworden ist, wenn ich bei Miterlösten nicht über Höflichkeitsformeln hinauskomme. Wie erfüllt bin ich von der Liebe Gottes gegenüber meinen Geschwistern? Darf sich das nicht auch sprachlich ausdrücken? „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ (Mt 12,34) ■



© Klaus Eppete – Fotolia.com

Wie begegnen sich Geschwister?



Sven Fockner leitet seit 1. August das Internationale Bibelstudien-Institut (IBSI) der STIMME DER HOFFNUNG in Alsbach-Hähnlein.

Ein Lob dem Lob!

Wie Anerkennung wirkt und wie man richtig lobt

*Eine gute Atmosphäre
wird durch Lob und Aner-
kennung gefördert.*



© Kai Koehler - Fotolia.com

Der Chef einer mittelständischen Firma läuft durch das Verwaltungsgebäude. Am Kaffeautomat begegnet er Herrn Meier. Ganz beiläufig sagt er: „Ach gut dass ich Sie sehe! Die Aufträge aus Fernost sind nicht übel. Aber das nächste Mal machen Sie nicht mehr so viele Zugeständnisse!“ Herr Meier hat einen Millionenauftrag an Land gezogen. – In der Kantine unterhalten sich drei Mitarbeiter. Sie sind sich einig: Ungleiche Behandlung und permanente Nörgelei belasten das Betriebsklima. Dem Chef hat man den Beinamen „Mister Tadel“ verpasst.

Erntedankfest in einer Gemeinde. Der Saal ist schön geschmückt, der Chor hat ein Lied einstudiert, die Kindergruppe ein Anspiel vorbereitet. Die Predigt handelt vom Dank an den Schöpfer, den man mit Herz und Mund loben soll. Beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen entstehen an den einzelnen Tischen Diskussionen darüber, ob man neben dem Lobpreis Gottes nicht auch den beteiligten Personen und Kindern für die Gestaltung des Gottesdienstes hätte danken sollen. Nein, schließlich gehe es darum, Gott in den Mittelpunkt

zu stellen. Da sei kein Platz, Menschen verbalen Beifall zu spenden, argumentieren die einen. Doch! Ehre, wem Ehre gebühre, schließlich hätten sich viele Personen über das normale Maß hinaus engagiert, um dem Gemeindefest einen angemessenen Rahmen zu geben, argumentieren die anderen. Fast wäre es zu einem Streit gekommen.

Mit Lob wird im Alltag ganz unterschiedlich umgegangen. Meist wird damit geheizt und manchmal verschwenderisch verteilt. Für manche gibt es Lob nur mit Tadel vermischt. Manche sehnen sich nach Lob, andere können es nicht aushalten, weisen es zurück oder entwerten es.

Was hat es mit dem Loben auf sich? Welche Funktion und welche Auswirkungen hat das Loben? Gibt es auch eine berechtigte Kritik am Loben? Und darf man sich selbst loben, ohne dass es stinkt? Diesen Fragen wollen wir nun nachgehen.

Fragwürdige Behauptungen

Über das Loben kursieren verschiedenste Sprichwörter und Redewendungen. Wir sehen uns drei davon näher an.

1. „Eigenlob stinkt!“

Natürlich macht es einen Unterschied, ob man von anderen gelobt wird oder ob man es selbst tut. Es ist peinlich, wenn die eigene Einschätzung nicht mit der Wahrnehmung anderer übereinstimmt. Insbesondere das Prahlen wird als verwerflich empfunden.

Was aber, wenn die Eigenwahrnehmung mit der Fremdwahrnehmung weitgehend übereinstimmt? Oder wenn die gelobte Leistung durch objektive Messdaten (Tore, Zeiten, Geschwindigkeiten usw.) zu belegen sind? Aus welchem Grund sollte man sich nicht selbst sagen dürfen, dass man etwas gut gemacht hat? Kritiker des Selbstlobes sagen, dass man im Selbstgespräch zwar Selbstlob äußern dürfe, es aber nicht laut sagen solle – aus taktischen Gründen sozusagen. Denn falls die zuhörenden Menschen eine andere Einschätzung haben, hat man sich lächerlich gemacht.

Aus psychologischer Sicht ist es völlig in Ordnung, Lobenswertes auch als solches zu benennen, solange man sich selbst nichts vormacht. Man darf sich seiner Erfolge bewusst sein. Dies stärkt das Selbstbewusstsein. Wie wäre es mit der Behauptung: Eigenlob stimmt!?

2. „Net bruddelt isch gnuag globt“

Für alle Nichtschwaben die freie Übersetzung: Nicht kritisiert ist schon genug gelobt! Hintergrund kann Redefaulheit sein oder aber die Überzeugung, dass das Loben den Charakter verdirbt. Wortkargheit dürfte eher ein vorgeschobenes Argument sein, denn wenn es um Kritik geht, sind diese Menschen alles andere als redefaul. Vermutlich steckt ein weiteres Sprichwort dahinter:

3. „Lob verdirbt den Charakter“

Also lobt man besser nicht zu oft, damit die gelobte Person sich nichts darauf einbildet und ihr Charakter nicht verdorben wird? Ein ehrenwertes Ansinnen, aber ob das Ziel durch den Verzicht auf Lob erreicht wird? Und anders herum: Ob durch Loben in jedem Fall der Charakter geschwächt wird? Jeder Christ müsste konsequenterweise sofort aufhören, Gott zu loben. Nein, es ist korrekt und gut, zu loben.

Eine Auswertung von über 100 Studien erbrachte folgendes Ergebnis: Beim Loben kommt es weniger auf das „Ob“ an, sondern mehr auf das „Wie“, das „Wann“, das „Wo“, das „Wer“ und das „Wen“.

Wie man richtig lobt

So wie Kritik aufbauend und hilfreich sein kann, aber auch vernichtend, ist auch das Loben nicht ganz einfach. Es gibt ein paar hilfreiche Regeln zum sinnvollen Loben.

1. Objekt des Lobes

Überlege, wer oder was gelobt wird: die Person oder ihre Tat? Steht die Belobigung in Relation zur Anstrengung? Wenn zum Beispiel ein Hochbegabter faul war und in der Schule bei einer Klassenarbeit

eine Zwei schreibt, während sein weniger begabter Klassenkamerad und bisheriger „Fünfer-Kandidat“ sich sehr angestrengt hat und eine Vier schreibt, wer hat dann das Lob verdient? Die meisten Fachleute sind sich einig, dass man nicht die Person pauschal loben sollte, sondern sein Verhalten, weniger seinen Erfolg, sondern eher seine Anstrengung.

2. Zeitnah

Warte nicht zu lange! Ein Lob sollte zeitlich nah am hervorzuhebenden Ereignis erfolgen. Wenn ein kleines Kind der Mutter eine Zeichnung vorlegt, erwartet es eine unmittelbare Reaktion. Wenn die Mutter erst eine Woche später reagiert, ist das für das Kind nicht mehr von Belang. Der Mensch ist so angelegt, dass er Dinge, die zeitlich dicht beieinander liegen, in einem ursächlichen Zusammenhang sieht.

3. Konkret

Bleibe nicht vage! Es gilt, Pauschalierungen und Verallgemeinerungen zu meiden. Das Verhalten sollte konkret beschrieben werden. Was genau wurde gut gemacht? Welche Art und Weise hat besonders gut gefallen? Nicht: „Du bist toll!“, sondern besser: „Die Übersetzung ist dir gut gelungen. Und du warst auch rascher damit fertig als sonst!“ Statt: „Du bist ein Held!“ besser: „Dass du dem kleinen Mädchen beigestanden hast, war ganz schön mutig!“

4. Ohne Wenn und Aber

Sei sparsam mit Einschränkungen, die das Lob wieder entwerten! Das klingt wie eine schön geredete Kritik.

5. Ehrlich

Bleibe aufrichtig! Meist merkt man, ob ein Lob ehrlich gemeint ist. Andernfalls wird es als „Schleimerei“ abgetan. Darum sollte man auf jeden Fall authentisch bleiben. Dazu gehört auch, keine Übertreibungen auszusprechen oder permanent zu loben. Unehrlisches, überdosiertes oder inflationär ausgesprochenes Lob wirkt platt und manipulierend. Damit erreicht man nur das Gegenteil.

6. Unter vier Augen oder vor Zeugen

Als Faustregel gilt: Wenn es keine öffentliche Ehrung ist, wird unter vier Augen gelobt. Dadurch wird Neid vermieden. In besonderen Fällen kann das Lob durch das Beisein von „Zeugen“ aufgewertet werden. Zu bedenken wäre, ob auch andere bei entsprechender Gelegenheit gelobt werden und ob das Lob wirklich dieser Person gebührt oder vielleicht einer Gruppe zukommen müsste. Übrigens: Das Lob von Experten wiegt besonders schwer. ■

So lobt man „richtig“

1. Überlege, wen oder was du lobst!
2. Lobe zeitnah!
3. Lobe konkret!
4. Lobe ohne Wenn und Aber!
5. Lobe ehrlich und aufrichtig
6. Lobe unter vier Augen – mit Ausnahmen

Nach allem Für und Wider würde ich formulieren: Lerne, sinnvoll zu loben und lerne, Lob anzunehmen. Wie sähe die Welt aus, wenn wir uns häufiger gegenseitig sagen würden, was uns gefällt? Male dir einmal aus, wie sich dies auf das Gemeinde- und Familienleben auswirken würde. Wir können dazu beitragen, dass aus der Kritik- eine Lobgesellschaft wird. Machen wir es doch! Ein Lob dem Lob!



Matthias Dauenhauer

Dipl. Psychologe, Dipl. Sozialpädagoge, ist mit seiner Frau in eigener Praxis in Reutlingen tätig. Die ungekürzte Fassung dieses Beitrags ist im Internet unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe September 2014, zu lesen.

... was lobenswert ist, darauf seid bedacht!

Loben als Treibstoff der Gemeinde



Ermutigen bringt uns voran.

Nicht geschimpft ist genug gelobt“ – diese Redensart findet man in verschiedenen deutschen Ländern, meist dialektgefärbt (siehe den vorherigen Artikel). Ob damit eine Erziehungsmaxime oder eine Regel für den zwischenmenschlichen Umgang ausgedrückt werden soll? Offensichtlich scheut man sich vor zu viel Loben. Das dämpfe die Motivation, mache selbstgefällig und eitel und tue der charakterlichen Entwicklung nicht gut, so hört man oft. Auch in christlichen Gemeinden kann man diese Einstellung finden, dort oft mit der zusätzlichen Begründung, dass das Lob doch allein Gott gebühre.

Andererseits gehören Lob und Anerkennung zu unseren menschlichen Grundbedürfnissen. Ermutigung und Zuspruch tun uns nicht nur emotional gut, sondern fördern auch unsere Motivation zum Handeln.

Was bedeuten also Lob und Ermutigung? Welche Auswirkungen haben sie? Und wie können wir Loben und Ermutigen in unseren Gemeinden praktizieren?

Ermutigen

Ermutigen ist eine biblische Praxis und eine Grundhaltung von Christen. In Hebräer 10,24–25 werden sie aufgefordert: „Weil wir auch füreinander verantwortlich sind, wollen wir uns gegenseitig dazu *anspornen*, einander Liebe zu erweisen und Gutes zu tun. Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Zusammenkünften nicht fernbleiben, wie einige sich das angewöhnt haben, sondern dass wir einander *ermutigen* ...“ (NGÜ) Das Wort, das am Schluss mit „ermutigen“ widergegeben wird, kann mit „aufrufen, ermahnen“ oder auch mit „ermuntern, trösten“ übersetzt werden. Im Zusammenhang mit Vers 24, wo vom „anspornen“ (oder auch: ermutigen) zu Liebe und guten Werken die Rede ist, wird die positive, Bedeutung des Wortes bestätigt: Man kann das Wort also durchaus treffend mit „ermutigen“ übersetzen.

Die wohlwollende und aufbauende Einstellung der gegenseitigen Ermutigung ist zum einen bestimmt vom Evangelium. Die gute Nachricht von der Liebe Gottes und dem Heil des Menschen ruft eine positive Lebenseinstellung hervor, die an-

© michaelfjung – Fotolia.com

dere weitergegeben wird. Zum anderen hat diese Einstellung ihre Motivation im Handeln Gottes an uns: Paulus schrieb an die Korinther vom „... Gott allen Trostes, der uns tröstet ...“ (2 Kor 1,3c.4a). Hier steht erneut dieses Wort, das auch mit „ermutigen“ übersetzt werden kann. Demnach kann man also ohne Übertreibung von Gott als dem großen „Ermutiger“ sprechen.

Wenn diese Einstellung schon für alle Christen gilt, dann erst recht für Gemeindeglieder mit leitenden Aufgaben. Nicht nur, dass sich im Ermutigen eine geistliche Reife zeigt, die gerade jedem Leiter gut zu Gesicht steht. Ermutigung ist außerdem ein wesentliches Führungsinstrument. Die amerikanischen Forscher Kouzes und Posner haben fünf Praktiken herausgestellt, die ein effektives Führungsmodell ausmachen. Dazu gehört auch, Mitarbeiter zu ermutigen.¹ In der Gemeinde dient Ermutigung einerseits dazu, Menschen mit Sorgen und Problemen zu trösten und ihnen Mut und Kraft zuzusprechen², zum anderen werden Gemeindeglieder durch Zuspruch und Ermutigung bestätigt, anerkannt und zum Dienst motiviert.

Joseph Kidder schrieb über seinen Dienst in den Gemeinden: „Als Pastor habe ich mindestens zwei Stunden jede Woche darauf verwendet, um Gemeindeglieder anzurufen und zu ermutigen. Und im Laufe des Jahres habe ich kleine Ermutigungskarten für jedes Gemeindeglied geschrieben.“³ Es gibt viele Möglichkeiten der Ermutigung: freundliche, aufbauende Worte, Anrufe, E-Mails und Postkarten, Würdigung bestimmter Fest- und Feiertage der Betroffenen, kleine Geschenke, bis hin zu innovativen und ungewöhnlichen Ideen wie folgende von Joseph Kidder: „Ich habe sogar Gutscheine einer Imbisskette gekauft und sie den Jugendlichen in meiner Gemeinde gegeben, die einen Dienst ausgeführt oder jemandem etwas Gutes getan haben.“⁴

Loben

Lob, Anerkennung und Wertschätzung sind nicht nur für eine gesunde Entwicklung von Kindern grundlegend, sondern gehören laut dem Psychologen Abraham Maslow (1908–1970) auch zu den hochrangigen menschlichen Bedürfnissen.⁵ Außerdem hat der Psychologe Frederick Herzberg (1923–2000) die Anerkennung als einen wesentlichen positiven Motivationsfaktor erkannt und sie als einen „Zufriedenmacher“ bezeichnet.⁶

Wenn die Begriffe Anerkennung, Lob und Ermutigung auch zusammengehören und nahezu gleichbedeutend sind, kann doch das Loben als eine besondere Form der Anerkennung und Ermutigung verstanden werden.

Loben geschieht vor allem verbal und kann natürlich durch Mimik und Gestik unterstützt wer-

den. Wenn also eine bestimmte Tätigkeit ausgeführt oder ein Projekt abgeschlossen wurde, sollte in jedem Fall ein Auswertungsgespräch mit den Mitarbeitenden erfolgen. Dazu gehören bei Bedarf Kritik oder Tadel, in jedem Fall aber Lob und Anerkennung.

Wirkungsvolles Loben sollte folgende Kriterien erfüllen: Es muss ehrlich sein, indem der Lobende mit Überzeugung und Begeisterung das Lob ausspricht. Das geschieht auch, „wenn die zu lobende Tätigkeit oder Haltung verbal in das Lob einbezogen wird und dadurch das Lob besondere Glaubwürdigkeit genießt“.⁷ Damit verbindet sich der zweite Aspekt: Lob sollte konkret und spezifisch ausgedrückt werden. Keine Allgemeinplätze, sondern: „Dein Liedvortrag heute im Gottesdienst war sehr berührend. Du hast den Text so feinfühlig ausgedrückt.“ Oder: „Du hast die Feierstunde hervorragend organisiert. Alles lief wie am Schnürchen.“ Das dritte Kriterium liegt damit auch auf der Hand: Lob sollte direkt und zeitnah erfolgen.

Lob sollte auch öffentlich in der Gemeinde zum Ausdruck kommen. Das mag uns vielleicht ungewohnt erscheinen, und doch wird erst dadurch eine Gemeindekultur entwickelt, wo Lob und Anerkennung öffentlich in der Gemeinde, bei Teamsitzungen oder in Ausschüssen möglich sind und motivierend wirken, nicht nur auf die betreffenden Mitarbeiter, sondern auf alle.

In einer Gemeinde, in der ich als Pastor diente, hatten wir eine Gemeindeevangelisation organisiert. Viele Geschwister waren aktiv und engagiert beteiligt: bei der Werbung, bei diakonischen Aufgaben, bei der musikalischen Ausgestaltung der Abende, bei der Technik und auch bei der Ausarbeitung und dem Halten der Vorträge selbst. Nach dem Ende der Evangelisation haben wir zusammen gefeiert. Alle Mitarbeiter wurden zu einem Essen eingeladen, jeder hat ein persönliches Dankeschön und ein kleines Buchgeschenk erhalten. Das war Lob und Anerkennung für die erbrachte Leistung und eine Ermutigung zu weiterem Engagement.

Loben schadet also nicht; Ermutigung baut auf, Loben bestätigt und motiviert. Schließlich hat auch Jesus selbst im Gleichnis von den anvertrauten Silberzentnern seine Mitarbeiter mit Worten gelobt und sie zu einer Feier eingeladen (Mt 25,21.23). Machen wir es ihm nach! ■

1 <http://www.leadershipchallenge.com/about-section-our-approach.aspx>, Zugriff am 11.6.2014.

2 Siehe dazu Lawrence J. Crabb, *Dem andern Mut machen. Seelsorge im täglichen Miteinander*, Brunnen Verlag, Gießen 1988.

3 S. Joseph Kidder, ... und sie wächst doch!, Advent-Verlag, Lüneburg 2014, S. 79.

4 Ebenda.

5 Siehe: Harris W. Lee, *Effective Church Leadership*, Pacific Press, 2003, S. 139–141.

6 Ebenda, S. 141.

7 Gereon Reimann, *Kinder brauchen Anerkennung*, Herder-Verlag, Freiburg i. B. 2004, S. 124.



Dr. Roland E. Fischer
ist Dozent für Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Stolz durch Loben?

Eine biblisch-theologische Sicht

Nach dem Tod meiner Großmutter zog mein Opa in unsere Nachbarschaft und saß jeden Tag an unserem Mittagstisch. Da saßen wir nun mit drei Generationen: mein Großvater, meine Eltern und wir drei Jungen. Aus der Schule brachten wir die neueste Jugendsprache an die gemeinsame Mittagstafel. Immer wenn das geschah, ging mahndend Opas Zeigefinger in die Höhe, und wir hörten ihn ein weiteres Mal Philipper 4,8 zitieren: „Alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, das erwägt!“ (EB) Das Thema dieses Artikels ist das Loben von Menschen, nicht Gottes. Sprachlich präziser also: die Ermutigung.

Der biblische Befund

Der Text aus Philipper 4,8 spricht für sich. Das, was gut tut („wohlklingend“), das soll das Ziel unseres

Nachdenkens sein. Hier wird die Selbstverständlichkeit deutlich, mit der Paulus die Christen als Boten der guten Worte und Taten in den Alltag sendet.

Das Neue Testament legt mehr Wert auf die Anerkennung durch Gott als durch Menschen. Diese Vorsicht ist aus dem geschichtlichen Hintergrund der Antike zu erklären. Der menschliche Beifall, die Anerkennung von Leistung, war in der Antike ein charakteristisches Lebensziel. (Ist das heute anders?) So entstand eine geschichtete Gesellschaft, die den Menschen danach einordnete, wieviel Huldigung, Anerkennung und Lob er verdient habe.

Verständlicherweise hielten sich hier die Apostel zurück, denn ihnen ging es um die Umwertung dieser Norm. Es ging darum, „den anderen höher [zu] achten als sich selbst“ (Phil 2,3b EB). Dieses Höher Achten geschieht aber auch durch Anerkennung, und zwar immer Kraft göttlicher Beauftragung – entweder durch die Gemeinde¹ (vgl. 2 Kor 8,18) oder auch durch den Staat (Röm 13,3c).

Wenn man sich die Worte von Jesus im Matthäusevangelium anschaut, fällt auf, dass er andere ermutigend anerkannte und lobte: die Frau, die sein Gewand berührte (Mt 9,22), die syrophönikische Mutter (Mt 15,38) und die Sünderin, die seine Füße salbte – sie alle wurden öffentlich für ihren Glauben gelobt. Petrus wurde für sein Bekenntnis zum Messias gelobt, auch wenn Jesus sagte, dass er sich das nicht selbst zuzuschreiben habe (Mt 16,17).

Paulus setzte diese Tradition in seinen Briefen fort, wie man an den vielen ermutigenden Grußworten am Ende seiner Briefe erkennen kann, mit denen er anerkennend seine Mitarbeiter öffentlich lobte und die Briefempfänger ermutigte (vgl. Röm 16,1–16; 1 Kor 16,13–24; Eph 6,21–24; Kol 4,7–18).

Die menschliche Psyche

Ermutigung ist der Kraftstoff, der den Motor unserer Psyche antreibt. Angst funktioniert natürlich auch ganz gut, macht aber den Motor auf Dauer kaputt. Jeder Pädagoge wird bestätigen, dass Kinder durch Lob und Ermutigung besser und nachhaltiger ler-

Ein ganzer Kerl durch Loben?



© lassedesignen - Fotolia.com

nen als durch Androhung von schlechten Zensuren oder Bestrafung. Obgleich das selbstverständlich klingt, ist es doch verwunderlich, dass manchmal behauptet wird, das gelte nur in der Kindheit und Erziehung, aber später funktioniere der Mensch entweder durch Sachzwänge oder „gut preußisch“ durch Pflicht. Noch tragischer ist es, wenn diese Sicht fromm überhöht wird und man sich in der Gemeinde des Lobes enthält, weil man meint, dadurch der Gefahr des Stolzes entgegenzuwirken.

Was hält uns also davon ab, eine Kultur der Ermutigung und des Lobens zu praktizieren? Ist es die Angst davor, dass Menschen stolz werden könnten? Fahren wir kein Auto, weil es auch Unfälle gibt? Ist es unsere theologische Grunderkenntnis, dass wir Sünder und böse sind und deswegen des Lobes nicht würdig? Natürlich sind wir Sünder, aber wir stehen trotzdem noch unter dem Schöpfungswort Gottes: „... es war sehr gut.“ (1 Mo 1,31) Vertrauen und Wachstum entstehen dort, wo wir das Gute unterstellen, so wie Jesus seine Bergpredigt mit ermutigenden Worten, den Seligpreisungen, begann (Mt 5,3–9) – und nicht mit einem „Wehe ...“

Schließlich gibt es noch einen anderen Grund, warum wir uns mehr ermutigen sollten: weil es wirkt! Worte haben Macht. Gute Worte haben eine fast automatische Wirksamkeit. Man fühlt sich besser.

Für uns in der Gemeinde ist es wichtig, dass wir die Anerkennung konkret ausdrücken. Natürlich freue ich mich, wenn ich am Ende einer Predigt höre: „Sie hat mir gefallen.“ Aber ein klar formuliertes Lob wird mir sagen, warum das so ist, beispielsweise: „Ich mochte den dritten Gedanken in deiner Predigt. Der war mir neu!“ Oder: „Ich mochte die Art des Vortrags, weil sie nicht langweilig war.“

Theologische Erwägungen

Zwei theologische Gedanken sind mir im Zusammenhang der Ermutigung wichtig; der erste: Lob und Anerkennung geschieht (meistens) durch Worte. Gute Worte sind der Blutkreislauf der Gemeinde und dieser wird erst zu einem Kreislauf, wenn er zirkuliert. Dahinter verbirgt sich das Wesen des Evangeliums als einer Haltung des Gebens und nicht des Nehmens oder Behaltens. Gott ist ein gebender Gott. Er gibt Leben, er gibt Liebe und sogar sich selbst. Der Philipperbrief betont, dass Jesus es eben nicht als ungebührlich erachtete, sich zu entäußern und ein Diener zu werden (Phil 2,6–7). Gute Eltern geben mehr, als sie zu bekommen erwarten, Freunde auch. Liebende tun das sowieso. Daher konnte Jesus in seiner Schilderung des Gerichts ganz selbstverständlich von denen reden, die anderen etwas gegeben haben ohne Ansehen der Person (vgl. Mt 25,31–46).

Das kann aber nur funktionieren, wenn es einen Kreislauf gibt. Wer nämlich nur gibt und niemals etwas erhält, dessen Reservoir wird sich erschöpfen. Und wer nur nimmt, ohne abzugeben, baut inneren Druck auf. Für Lob und Ermutigung zeichnen sich hier zwei Gefahren ab: Erstens die Entmutigung, weil man anderen etwas Gutes sagt, ohne selbst gute Worte zu hören zu bekommen und dadurch innerlich ausbrennt. Oder zweitens die Gefahr, dass man das Gute, das man erhält, nicht mehr verarbeitet, indem man die daraus gewonnene Kraft wieder in den Kreislauf einbringt, sodass sie anderen dient. Dann führt das Loben tatsächlich zu Stolz und Überheblichkeit. Allerdings ist das nicht die Schuld desjenigen, der gelobt hat!

Wir sehen also: Ermutigung ist eine gemeinschaftliche Aufgabe. Es geht darum, dass ein „Biotop der Anerkennung“ geschaffen wird, in dem der göttliche Kreislauf der guten Worte zirkuliert.

Der zweite theologische Gedanke: Gute Worte der Anerkennung und Ermutigung sind eine Ausdrucksform göttlicher Liebe. Als Jesus nach seiner Taufe aus dem Wasser stieg, entfuhr es dem Vater fast wie eine spontane Anerkennung: „Das ist mein Sohn! Der gefällt mir!“ (Frei nach Mt 3,17). Der Kreislauf des liebenden und anerkennenden Gebens ist also eine göttliche Eigenart, die in Gottes dreieinigem Wesen verankert ist. In sich ist er sich ein Gegenüber, schenkt sich Anerkennung, ermutigt und motiviert sich.

Diese Gemeinschaft widerzuspiegeln ist die große und heilige Aufgabe der Gemeinde (vgl. Joh 13,34–35). Eine Gemeinde, die nicht den Einzelnen sieht, ermutigt und anerkennt, auch mit Lob und Komplimenten – und zwar ganz gleich, ob diese Worte ungenau oder eloquent sind –, spiegelt nicht den Charakter Gottes wider und wird letztlich nicht als Gemeinde Christi erkannt werden.

Zusammenfassung

1. Die Bibel kennt viele Beispiele, Menschen die Anerkennung auszusprechen, die ihnen gut tut und die angemessen ist. 2. Gute, ermutigende Worte sind der Kraftstoff im Motor unserer Seele. Sie wirken immer. 3. Die gegenseitige Anerkennung und das gegenseitige Lob sind ein Ausdruck des Wesens Gottes und damit dessen Auftrag an seine Gemeinde.

Zusammengefasst

Wir sollten uns gegenseitig mehr loben und ermutigen. Das eine Lob, das ausgesprochen wird, wiegt schwerer als der Tresor der zahllosen verwehrteten Anerkennungen. ■

1 In diesem Zusammenhang ist der Ausdruck kollektiver Anerkennung der Gemeinde durch die kulturell verständliche Geste des Klatschens theologisch durchaus gerechtfertigt.



Dennis Meier
Vorsteher der Hansa-Vereinigung mit Sitz in Hamburg, gelernter Landwirt und Pastor.

Christen – Leuchtfeuer oder Teelichter?

Adventgemeinde auf der 6. Bonner Kirchennacht

Feuer und Flamme“ war das Motto der 6. Bonner Kirchennacht, die am Freitag, den 6. Juni veranstaltet wurde. Die Adventgemeinde Bonn-Maarflach war zum ersten Mal mit dabei. Als eine von 40 Kirchen in Bonn luden wir mit einem vielversprechenden Programm zu einem unverbindlichen Besuch in unserem Gemeindehaus ein. Wir selber wandelten das Motto ab zu „Christen – Leuchtfeuer oder Teelichter?“ und stellten die Frage: Wie verhalten sich Christen? Leuchten sie sichtbar oder lieber im Verborgenen – oder sind sie etwa nur Blender?

Wochenlang waren das Programm vorbereitet und Texte entworfen worden, z. B. für die überall verteilten Kirchennacht-Broschüren. Der Chor und Instrumentalisten aus dem benachbarten Bad Honnef übten Lieder und Stücke ein, Freunde und Bekannte der Gemeinde wurden eingeladen.

Vor dem Haus brannten Fackeln, drinnen viele Kerzen. Und in uns die gespannte Erwartung: Werden Gäste kommen? Auch Menschen, die wir nicht kennen? Oder bleiben wir gemütlich unter uns?

Um es vorweg zu nehmen: Es waren ständig 20 bis 40 Menschen da, die wir zuvor nicht kannten. Sie hörten zu, ließen sich auf Gespräche ein und nahmen kostenlose Bücher mit, die wir ausgelegt hatten.

Brennende Hoffnung – unter dieser Überschrift erörterte Pastor Werner Jelinek den Bezug zwischen Advent und Pfingsten. Eine Hoffnung für alle Men-

schen, die mit dem zweiten Kommen von Jesus ein Ziel hat und durch den Heiligen Geist getragen wird. Werner Jelinek machte klar, dass ein Christ vom Ziel her lebt, in „Geistes-Gegenwart“.

Brennende Liebe – war unser zweiter Programmpunkt: Titus Müller las aus seinem Roman *Nachtauge* und gab uns viele Hintergrundinformationen über die Zeit, in der die Geschichte spielt und zu den damals herrschenden Umständen. Zwischenmenschliche Beziehungen, Kriegshetze, Angst, Menschlichkeit und Liebe – von all dem war die Rede. Natürlich kamen viele Besucher wegen Titus Müller. Sie nutzten die Gelegenheit, um Bücher zu kaufen, sie signieren zu lassen und sich mit dem Autor zu unterhalten.

Unsere bange Frage war: Wenn die Autorenlesung vorüber ist – werden die Besucher bleiben? Sie blieben. Wohl nicht zuletzt wegen der sehr hörenswerten Musikbeiträge. Der Chor der Adventgemeinde Bad Honnef sang unter der Leitung von Annet Jelinek und Anja Kiepe abwechslungsreich, präzise und verständlich. Ihre Freude am Singen steckte an! Dazu kamen die Instrumentalvorträge, von talentierten jungen – und auch ein wenig älteren – Menschen beneidenswert gut gespielt.

So erlebten die Besucher den nächsten Programmpunkt: **Brennender Eifer**. Evelyn Brenda gab warmherzig und temperamentvoll Einblick in das Leben in ihrem wunderschönen Heimatland Kenia – auch

in das Leben der Frauen und Mädchen. Sie informierte über die Erwartungen „der Gesellschaft“, über das Sich-Fügen der Frauen in Unterordnung, harte Arbeit, Genitalverstümmelung und frühe Mutterschaft. Die Folgen sind erschreckende körperliche und psychische Schäden. Evelyn Brenda bat uns, nicht vorschnell zu urteilen – die Strukturen und Verhältnisse in Kenia seien das Ergebnis einer langen Entwicklung und man könne sie als Außenstehender nicht einfach abschaffen, selbst wenn man sie missbilligt.

Aber man kann helfen. In beeindruckenden Bildern zeigte sie die Arbeit von ADRA in Kenia, im Rahmen des Programms *enditnow – sag nein zur Gewalt gegen Frauen*. Im Publikum war es sehr still ...

Unsere Besucher hatten die Möglichkeit (und offensichtlich den Wunsch), für das Projekt zu spenden. Zum Dank konnten sie sich Taschen und andere von den Frauen im ADRA-Projekt genähte Dinge aussuchen. Der Vorrat schwand zusehends.

Mit unserem letzten Programmpunkt, **Brennende Geduld**, hielt Werner Jelinek eine Andacht zum Sabbatbeginn: Wir warten geduldig – aber voll brennender Sehnsucht – darauf, dass Gott seine Schöpfung erneuert. Fürbitten, die in allen teilnehmenden Kirchengemeinden verlesen wurden, und ein gemeinsam gesungenes Segenslied bildeten den Schluss dieses spannenden und lehrreichen Abends.

Annelise Miglo, Gemeinde Bonn-Maarflach



1 Pastor Werner Jelinek, im Hintergrund Chorsänger aus Bad Honnef. 2 Titus Müller wird von Eva Karnath (Adventgemeinde Bonn-Maarflach) interviewt. 3 Evelyn Brenda (li.) beantwortet Fragen von Rita Pütz (Adventgemeinde Bad Honnef).

© alle Fotos: Ulrich Werner

Ein geschenktes Jahr

Eine Absolventin der Josia-Missionsschule zieht Bilanz

Am Anfang waren wir uns einig: „Wir möchten Gott ein Jahr schenken, indem wir auf eine Missionsschule gehen.“ Doch wie kamen wir überhaupt auf die Idee, dass wir Gott, der die Zeit in seiner Hand hält, ein Jahr schenken können? Am Ende des Schuljahres sind sich wieder alle einig: „Nicht *wir* haben Gott ein Jahr gegeben, sondern *er* hat es *uns* geschenkt.“ Das Jahr auf der Josia-Missionsschule hat bei uns allen tiefe Eindrücke hinterlassen. Es war schier unmöglich, der liebevollen Hand auszuweichen, die uns auf eine spannende Lebensreise ziehen und begleiten möchte. Jeder einzelne der Studenten wurde unter Gebet von den Leitern der Schule ausgewählt und war somit eine Gebetserhörungs.

Gott hatte einen Plan für jeden von uns 16 jungen Menschen, die das letzte Schuljahr an der Ausbildung auf der Missionsschule teilnehmen durften. Doch es war nicht nur ein *Teilnehmen*. Jeder einzelne *wurde zu diesem Teil*, der nötig war, um Gottes Plan zu verwirklichen. Wir konnten erfahren, was es heißt, sich vom Heiligen Geist führen zu lassen. Im dringlichen und ernsthaften Gebet wurden uns nicht nur die einzelnen Herausforderungen ans Herz gelegt, sondern auch der Friede, der einem vergewissert, dass Gott mit der Herausforderung auch gleichzeitig die Lösung bereithält.

Schon am Anfang des Schuljahres wurde uns bewusst gemacht, wie wichtig die persönliche Andacht ist. Am Morgen erlebten wir eine stille Zeit, in der wir Gott ganz nah und persönlich begegnen durften. Jeden Tag aufs Neue konnten wir erleben, wie Gott uns zärtlich beim Namen ruft und es kaum erwarten kann, bis wir wieder Zeit mit ihm verbringen. In diesen Augenblicken schenkt er uns Gedanken, die uns den Tag über begleiten.

Anfangs war es eine Überwindung, den gewohnten Alltagsrhythmus umzustellen und sich auf etwas ganz Neues einzulassen. Niemand wusste so richtig, was einen erwarten würde und welche Erkenntnisse ihm noch bevorstanden. Ich bin sicher, dass Gott sich richtig darauf gefreut hat, uns eine Erkenntnis nach der anderen zu vermitteln. Schritt für Schritt ließ er uns immer mehr über seinen Charakter, die Welt und unseren Platz darin verstehen. Es gab so viel zu entdecken, doch je mehr wir davon entdeck-



ten, desto mehr Fragen taten sich auf. Manchmal mussten wir erkennen, dass sich bestimmte Fragen wohl erst im Himmel klären werden.

Die Zeit auf der Missionsschule war für uns eine Charakterschule, in der wir wie Rohdiamanten geschliffen wurden. Wir wurden intensiv mit uns selbst konfrontiert. Wie oft hat Gott uns einen Spiegel vorgehalten und uns dann die Entscheidung überlassen, wie wir mit diesem Spiegelbild umgehen. Er half uns, Lösungen zu entdecken und gemeinsam mit ihm Siege zu erringen. Manchmal wäre es leichter gewesen, den Spiegel einfach wegzulegen und dem Problem aus dem Weg zu gehen. Aber durch den Unterricht, die Zeit mit den Freunden und die Stille Zeit ging Gott uns immer wieder nach und lud uns ein, weiter zu kämpfen – mit ihm an unserer Seite.

Besonders prägend waren für uns auch die Freundschaften, die durch Sozialprojekte, Bibelstunden, Hauskreise oder gemeinsam verbrachte Freizeit gewachsen sind. Wir lernten Menschen mit neuen Augen zu sehen, als wertvolle Perlen, als potentielle Himmelsbürger.

Was wir auf der Josia-Missionsschule erlebt haben, hat einen unbezahlbaren Wert. Jeder von uns hat gelernt, sein Christsein auszuleben und ein Missionar zu sein. Wenn Gott dich in deinem Herzen anspricht, auch ein Jahr zu geben, dann lass' dich drauf ein. Es wird die schönste Charakterschule deines Lebens sein und dir neue Perspektiven über Gott zeigen, die so großartig sind, dass du von Dankbarkeit und Freude erfüllt sein wirst. Gott möchte dir ein Jahr schenken, um mit dir die Ewigkeit zu verbringen. ■

Der Jahrgang 2013/2014 der Josia-Missionsschule.



Rahel Hierzer absolvierte kürzlich die Josia-Missionsschule in Isny (Allgäu). Infos gibt es unter www.josia-missionsschule.de.

Unsere Identität nicht gefährden

(Adventisten heute 6/2014)

In Johannes Naethers Artikel „Zur Freiheit befreit“ bin ich durcheinandergeraten, weil er einerseits schreibt:

„Jedenfalls reicht es nicht, die dreifache Engelsbotschaft von Offenbarung 14 in den unterschiedlichsten Verständnisvarianten zu erwähnen“. Andererseits schreibt er dann über die Freiheit in Jesus und sein Evangelium.

In der Bibel steht, dass der erste Engel aus Offenbarung 14,6–12 genau das tut. Er „hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen ...“ (Offb 14,6). Ist Johannes Naethers Freiheit eine andere als die des „ewigen Evangeliums?“

Dass wir als Adventgemeinde unsere Wurzeln in der Reformation nicht vergessen sollen, so wie viele protestantische Kirchen es heutzutage zu tun scheinen, ist richtig. Aber Freiheit – vor allem christliche Freiheit – kann nicht mit „Alles ist erlaubt“ oder Gesetzlosigkeit gleichgesetzt werden. Wenn wir die drei Engelsbotschaften nicht verkünden sollen, benötigt es keine „Adventgemeinde“ mehr. Wir verlören dadurch unsere Identität. Das will der Artikel bestimmt nicht erreichen, oder?

Carol van der Zee, Darmstadt



Jede Vereinigung von Menschen braucht auch Unterordnung

(Adventisten heute 6/2014)

Nachfolger Jesu standen und stehen immer im Fokus ihres jeweiligen Umfeldes, auch innerhalb ihrer Kirche. Heute unterliegen viele dem fundamentalen Irrtum, Freiheit mit Unabhängigkeit gleichzusetzen (siehe *Lob der Disziplin* von Bernhard Bueb). Aber bei der Frage nach Freiheit geht es nicht um ein „Wovon“, sondern um ein „Wozu“. Echte Freiheit entspricht der biblischen Wahrheit (Joh 8). Wahrheit macht uns frei zur Nachfolge und damit werde ich ein „Sklave“ Christi (Röm 6,16) und unterstelle mich seinen Regeln.

In jeder Vereinigung von Menschen gibt es Regeln und auch Unterordnung. Diese sind in einem Sportclub anders als bei der Feuerwehr. Deshalb entscheide ich mich in Freiheit, wo ich Mitglied werde, und ordne mich entsprechend unter.

Die Regeln bei einem „sondert euch ab“ sind anders als bei einem „ich bin überall dabei“. Mir scheint, die Adventgemeinde hat mit Ersterem ein Problem.

Diese Welt ist nur von der Bibel und deren prophetischen Aussagen her zu begreifen. Gerade deshalb sollten wir mit der besonderen, uns als Adventisten geschenkten Erkenntnis klare Orientierung geben. Stattdessen verzehren wir uns in unsäglichen Diskussionen, z. B. über die Schöpfungswoche, Gemeindestrukturen, Frauenordination u. v. m.

Die dreifache Engelsbotschaft reicht nicht mehr? Eine gewagte Aussage! Möglicherweise liegt es daran, dass wir sie schon gar nicht mehr richtig verstehen.

Alexander Schild, Rostock

Zeugen statt Meinungsforscher

(Adventisten heute 6/2014)

Der Artikel „Zur Freiheit befreit“ enthält aus meiner Sicht zwei grundlegende Fehler:

1. Wie in einem roten Faden wird die akademische Freiheit mit der Freiheit in Christus vermischt und in einen gemeinsamen Topf geworfen. Jedoch: Zwischen beiden liegen Welten.
2. Als Schwestern und Brüder werden wir ermahnt, uns mehr als Meinungsforscher Jesu Christi denn als seine Zeugen zu betätigen.

Bleibt die Frage: Zu welcher Freiheit befreit? Zur akademischen Freiheit, um seine Meinungsforscher zu sein?

Dr. Ewald Axt, Obernheim

Wird es eine weltweite Entschuldigung geben?

(Adventisten heute 7/2014)

Zum Bericht über das Symposium über den Ersten Weltkrieg

„Adventisten reichen sich die Hand“: Dass die deutsche und österreichische Leitung sich bei Reformbewegung entschuldigte (Spr 28,13), ist ein gutes Zeichen in der weiteren Beziehungen zwischen der



Internationalen Missionsgesellschaft der STA Reformation und den Siebenten-Tags-Adventisten, jedoch ohne moralischen Wert, wenn die Leitung auf damals eingenommenen, falschen Prinzipien immer noch pocht und ihre Standpunkte in der Militärfrage nicht verändert.

Das folgende in Klammern muss nicht geschrieben werden. Es ist so, als ob ich mich für das Töten entschuldigen würde, aber weiter am Militärdienst teilnehme und andere Menschen – auch am Sabbat – umbringe. Daher wäre es wichtig, öffentlich in den Glaubensgrundsätzen ausdrücklich bekunden, dass so etwas auch eine Übertretung des 6. und 4. Gebots ist. Eine wahre Reue ist das Lassen der Sünde, schreibt Ellen White. Es bleibt daher abzuwarten, ob die Kirche der STA die Sünde lässt, d. h. in ihren Glaubensartikeln den „Nichtkämpferstandpunkt“ verankern wird, wie es Dr. Michael Pearson sich auf dem Symposium in Friedensau wünschte. Nur ein offizielles Überdenken der Militärfrage kann eine Annäherung voranbringen.

Eine Entschuldigung wie in Deutschland und Österreich solle auch von der Generalkonferenz der STA für die Länder ausgesprochen werden, wo die STA-Reformbewegung in ähnlicher Weise entstand. Es ist nicht die Schuld der Deutschen, sondern der Leitung der Adventisten weltweit.

*Daniel Schröder,
Gast des Symposiums in
Friedensau, Dormagen*

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Der Stein fällt

Nüchternheit ja – Resignation nein

Die Medien reden gerne von einem „Sommerloch“ oder von „Saurer-Gurken-Zeit“, wenn es in der Mitte des Jahres zu wenig griffige, sensationelle oder bedeutungsvolle Nachrichten zu vermelden gibt. In diesem Jahr ist es anders, und das liegt eindeutig nicht am WM-Titel, den sich die deutsche Fußballnationalmannschaft verdient erspielt hat. Es sind die neuen Schlachtfelder Gaza, Ukraine, Libyen, Syrien und Nordirak, die die Welt in Spannung versetzen und für eine Flut von grauenhaften Bildern sorgen, die fast ungefiltert in unsere Wohnzimmer gelangen. Ein „Sommerloch“ sieht anders aus.

Im krassen Gegensatz zu diesen Bildern der Zerstörung und des qualvollen Sterbens sahen wir Staatsoberhäupter und Könige, die an historischen Orten Reden hielten und an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren erinnerten. Es waren feierliche Szenen, voller Würde und Respekt vor den Opfern einer Kriegsbegeisterung, in deren Sog fast 40 Länder gerieten. Man fand nachdenkliche Worte, bekannte Schuld und verpflichtete sich zu Versöhnung und zum Frieden. Es war ehrlich gemeint und das tat gut. Ein Satz stach heraus. Er wurde am 4. August in Lüttich vom französischen Präsidenten Hollande ausgesprochen: „Der Frieden in Europa ist nicht gesichert.“ Er sprach nicht von den aktuellen Krisenherden, wo gebombt, gefoltert und gemordet wird, sondern von den Ländern, die wir als Urlaubsziele bevorzugt aufsuchen.

An dieser Stelle soll keine politische Diskussion über den Wahrheitsgehalt dieser Aussage entfacht werden, aber es gibt anscheinend Befürchtungen, was die Stabilität des Friedens auf unserem Kontinent und erst recht auf der ganzen Welt angeht.

„Und dass du gesehen hast Eisen mit Ton vermennt, bedeutet: sie werden sich zwar durch Heiraten miteinander vermischen, aber sie werden doch nicht aneinander festhalten, so wie sich Eisen mit Ton nicht mengen lässt.“ (Dan 2,43) Der Prophet Daniel deutet den Traum seines Königs Nebukadnezar. Durch das Bild einer Statue wird die Weltgeschichte aufgezeigt. Von der letzten Epoche wird gesagt: „... aber sie werden doch nicht aneinander festhalten...“

Die Tragik unserer Tage liegt darin, dass es trotz vieler aufrichtiger und ehrlicher Bemühungen,

trotz Verhandlungen und geschickter Diplomatie nicht gelingt, die Völker der Erde in eine friedliche Balance zu bringen. Immer kontroverser und immer unerbittlicher werden die Konflikte. Eine verummte Frau aus der Ukraine sagte vor laufender Kamera, dass der Riss durch die Familien geht. Sie zitterte vor Angst. Der muslimischen Welt droht eine Zerreißprobe, weil radikale IS-Krieger („Islamischer Staat“) alles zerstören, was sich ihnen in den Weg stellt. Selbst der saudische König Abdullah fürchtet die Zerstörung Mekkas (ZEIT-online, 5.8.2014). Der Schock und die Verzweiflung sitzen uns in den Knochen, wenn wir die hasserfüllten Parolen in Gaza und Israel mitbekommen. Verständigung oder friedliche Koexistenz? Fehlanzeige! Was zählt, ist die maximale Durchsetzung der eigenen Interessen, vielfach radikalisiert durch einen fanatisierten Glauben.

Wir spüren, wie zerbrechlich unser Leben geworden ist und wie anstrengend es sogar in unserem eigenen Umfeld sein kann, aufeinander zuzugehen und sich zu verständigen. Gesellschaften differenzieren sich aus, werden komplexer und schwieriger zu überschauen. Selbst vor unseren Gemeinden macht diese Entwicklung nicht halt. Vielleicht müssen wir tatsächlich lernen, mit dieser grundsätzlichen Charakterisierung unserer Zeit zu leben: „... sie werden nicht aneinander festhalten ...“

Ob auf dem Feld der Politik, des gesellschaftlichen Lebens oder im Hinblick auf die Probleme in unserer Kirche: Die Aufgaben werden nicht geringer, und so mancher Konflikt wird uns fordern. Aber: Der Stein fällt „ohne Zutun von Menschenhänden“ (Dan 2,34). Das heißt, Gott richtet jetzt sein Reich auf: „Zu der Zeit der Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird.“ (Dan 2,44)

Nüchternheit ja, Resignation nein. Als Nachfolger Christi bauen wir am Reich Gottes mit, und dieses Reich wächst. Wir dürfen Jesus um Einheit und gegenseitiges Verstehen bitten, weil das seine Gaben an uns sind. Er möchte, dass wir diese Einheit leben, denn sie wird als sichtbares Zeugnis in die Welt strahlen. Beten wir dafür und leben wir in der Hoffnung auf die Wiederkunft. ■



Johannes Naether (li.) und Rainer Wanitschek erinnern daran, dass Einheit eine Gabe Gottes ist.

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Rainer Wanitschek, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Lebenszeit – Zeit der Beziehungen



Zum bevorstehenden DVG-Gesundheitsberatertreffen



Die Psychologische Beraterin Olga Schürer (Bad Belzig) ist die Hauptreferentin beim DVG-Gesundheitsberatertreffen.

Was macht den Menschen zum Menschen? Seine Biologie? Seine Intelligenz und Schönheit? Seine Arbeit, Tüchtigkeit und Leistung? Seine Gesundheit oder seine Position?

Wie wertvoll ist der Mensch? Der pure Materialwert beträgt nur wenige Euro. Sogar eine Mahlzeit in einem Restaurant kostet mehr.

Der Mensch kann zwar unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden – besonders von der medizinischen Wissenschaft –, aber seine Existenz ist ein ganzheitliches Dasein, eine Einheit von Geist, Seele und Leib. So nimmt der biblische Schöpfungsbericht eine völlig andere Wertung vor: Der Mensch ist zur Gemeinschaft mit Gott entworfen. Er darf mit Gott in Beziehung treten und mit dem Schöpfer per „du“ sein. Dennoch sehnte sich schon der erste Mensch nach einer Beziehung mit seinesgleichen. Und so gab Adam erst dann Ruhe, als Gott ihm ein Gegenüber schuf. Die Freude des Adam über seine Eva auf den ersten Seiten der Bibel sprüht heute noch Funken.

Beziehungen sind so alt wie die Menschheit selbst. Ohne Beziehungen gibt es keinen Men-

sch. Ohne Beziehungen wüsste ein Mensch gar nicht, dass er ein Mensch ist. Martin Buber sagte: Wir erkennen uns im „du“.

Wir Menschen sind zuerst Empfangende. Wir empfangen unser Leben, die guten Gaben Gottes und die unserer Mitmenschen, ansonsten könnten wir nicht existieren. Wir sind bedürftig. Das hören wir jedoch nicht gern.

Immer wieder wollen wir autonom sein. Wir fordern stets vermeintliche Rechte ein: auf Erfüllung, Glück, Gesundheit. Wir tun uns schwer damit, zu kurz zu kommen, auf etwas verzichten zu müssen.

Warum ich? Ist nicht der andere für mein Glück zuständig? Und ist Gott nicht dafür verantwortlich, dass es mir gut geht?

So sind wir eine beträchtliche Zeit unseres Lebens im K(r)ampf miteinander und mit unserem Schöpfer. Gleichzeitig wollen wir geliebt werden. Am liebsten mit einer vollkommenen Liebe. Sind wir nicht genau dafür geschaffen worden?

Warum sind Beziehungen dann so mühsam? Und was ist der Preis dieser Mühseligkeit?

Olga Schürer

Der Mensch – ein Beziehungswesen

Die Antwort auf die Bedürftigkeit des Menschen

Gelingen unsere Beziehungen, fühlen wir uns glücklich. Dann haben wir den Eindruck, dass auch unser Leben gelingt. Manchmal sind diese Beziehungen gestört. Es kann die Beziehung zu uns selbst sein, zu unserem Partner, zu den Kindern, Kollegen, Freunden, Nachbarn oder zu Gott.

Manchmal haben wir das unbestimmte Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmt. Aber was? Liegt es an uns? Liegt es am anderen? Wie sehen meine eigenen Beziehungen aus? Habe ich als Gesundheitsberater selbst gesunde Beziehungen und habe ich die Kraft, Beziehungen zu bauen?

Beim kommenden DVG-Gesundheitsberatertreffen geht es rund um Beziehungen. Es findet vom 19.– 21. September in Oberbernshards (Rhön) statt.

Eingeladen sind alle Gesundheitsberater, Mitarbeiter aus den Regionalgruppen, alle an Gesundheit interessierten und alle, denen ihre Beziehungen wichtig sind und gerne wissen und erleben möchten, wie sie diese verbessern können.

Als Hauptreferentin wird **Olga Schürer**, Psychologische Beraterin mit eigener Praxis in Bad Belzig (Brandenburg) erwartet. Ihren Masterabschluss in Counseling (Lebens- und Beziehungsberatung) hat sie an der Theologischen Hochschule in Friedensau erworben.

Neben dem Schwerpunktthema „Beziehung“ gibt es ausreichend Raum für Erfahrungsberichte, Austausch, Gemeinschaft, DVG-Neuigkeiten und Erleben von ganzheitlichem Wohlbefinden.

Anmeldungen und weitere Infos:

Deutscher Verein für Gesundheitspflege e. V., Senefelder Str. 15, 73760 Ostfildern; Tel: 0711 4 48 19 50; E-Mail: info@dvg-online.de; Internet: www.dvg-online.de.

*Gerlinde Alscher, Gesundheitsmanager B.A.;
DVG-Bildungsreferentin*

guck mal!

Kleine Kinder entdecken Gottes Welt

Neues Material für die Kindersabbatschule

Ruck zuck, ratz fatz,
ich habe einen Platz!“
So beginnt ein Lied,
das im neuen Material *Guck mal!* für den Kindergottesdienst (Kindersabbatschule) der 2- bis 4-Jährigen enthalten sein wird. Ein Platz in der Gemeinde, ein Platz im Kinderraum, ein Platz am Tisch. Dazugehören – das zählt! Kinder möchten wichtige Personen in der Gemeinde sein.

Ein Dreijähriger reicht mir etwa bis zum Bauchnabel. Wenn ich geradeaus schaue, bleibt er außerhalb meines Blickfeldes. Mir ist es sogar schon passiert, dass ich über ein Kind gestolpert bin. Das ist traurig. Erst wenn wir bewusst hinsehen, entdecken wir, wie viel in diesen kleinen „Knirpsen“ steckt.

Ihre Aufnahmefähigkeit, ihre Merkfähigkeit, ihre Vorstellungskraft und ihre Sensibilität für Atmosphäre und Haltungen sind erstaunlich. Sie bereichern unsere Gemeinden sehr!

Entdecken und staunen

Im November 2014 wird der erste Jahrgang des neuen Kindergottesdienstmaterials für 2- bis 4-Jährige erscheinen. *Guck mal!* möchte dabei helfen, kleine Kinder in ihrem Glauben zu begleiten. *Guck mal!* wird deshalb mehr als bisher dazu anregen, Kinder in die Gestaltung ihres Gottesdienstes einzubeziehen, auf ihre Gedanken und Einfälle einzugehen und ihre Lebenswelt in einen Zusammenhang zur biblischen Botschaft zu bringen.

Der Titel *Guck mal!* deutet an, dass wir gemeinsam mit diesen Kindern Gottes Welt entdecken und darüber staunen können. Das mag eine Kuckucksfeder, ein Regentropfen, unsere Zunge oder die Himmelsleiter von Jakob sein. Entdecken und staunen – wie das geht, machen uns diese Kin-



Das neue RPI-Material ist eine Erleichterung für alle, die in der Kindersabbatschule mit 2- bis 4-jährigen Kindern arbeiten.

der vor. Deshalb lautet der volle Titel *Guck mal! – Kleine Kinder entdecken Gottes Welt.*

Komplexe Inhalte – klare Struktur

Wir haben versucht, komplexe Inhalte in eine klare Struktur zu bringen und alle praktischen Schritte, Methoden und Anleitungen durch Fotos schnell erfassbar zu machen. Außerdem richtet sich das Material am Zyklus der Jahreszeiten aus. Das erste Vierteljahr umfasst deshalb die Monate Dezember, Januar und Februar (Winter).

Neue Lieder gibt es als mp3-Datei auf der RPI-Homepage www.sta-rpi.net genauso zum Download wie die dazugehörigen Notenblätter. Dort finden sich auch weitere Informationen zu *Guck mal!* sowie eine Musterlektion zur Ansicht. Bestellungen nimmt das Zentrallager in Ostfildern für beide deutschen Verbände entgegen (E-Mail: zentrallager@adventisten.de, www.adventisten.de/organisation/zentrallager). ■



Ulrike Müller
Dipl. Sozialpädagogin,
Erziehungsberaterin,
ist als Autorin für
Kindergottesdienst-
material beim RPI tätig.
ulrike.mueller@sta-rpi.net

Eine Herzensangelegenheit

Was die Abteilung Frauen für die Kirche leistet

Die Anfänge der Abteilung Frauen unserer Kirche liegen weit zurück. Bereits im Jahr 1898 begann Sarepta Myranda Irish Henry die Arbeit für Frauen, unterstützt wurde sie dabei von Ellen White. S. M. I. Henry wuchs in einer methodistischen Pastorenfamilie auf, die im US-Bundesstaat Illinois tätig war. 1861 heiratete sie James W. Henry. Bereits zehn Jahre später verstarb ihr Mann, sie war mit ihren drei kleinen Kindern auf sich allein gestellt. Aus Sorge um eines ihrer Kinder, das dem Alkohol verfiel, gründete sie eine Abstinenzbewegung christlicher Frauen. Als sich diese Bewegung langsam ausbreitete, organisierte sie sich in einem Verband. S.M.I. Henry wurde dessen Sprecherin. Als sie schwer erkrankte, suchte sie Hilfe im adventistischen Battle-Creek-Sanatorium und kam so in Berührung mit der Adventbotschaft. Im Herbst 1896 ließ sie sich in der Adventgemeinde taufen.

„Eine gute und notwendige Arbeit“

Wieder genesen setzte sie ihren Dienst fort.¹ Als sie später als Sprecherin der Abstinenzbewegung zurückgetreten war,



Sarepta Myranda Irish Henry war die Wegbereiterin der adventistischen Frauenarbeit.

widmete sie sich ganz der Frauenarbeit: Sie unterrichtete Frauen, um diese zu befähigen, einen organisierten und wertvollen Dienst in den Gemeinden zu leisten. Ellen White schrieb ihr damals: „Das Werk, das du tust, unseren Schwestern zu helfen, ihre persönliche Verantwortung Gott gegenüber zu erkennen, ist eine gute und notwendige Arbeit. Sie ist lange vernachlässigt worden. [...] Der Herr möchte gern, dass wir den Wert der menschlichen Seele denjenigen gegenüber betonen, die ihren Wert noch nicht begreifen. Wenn wir es erreichen könnten, feste, organisierte Gruppen zu haben, die bezüglich der Rolle, die sie als Dienerinnen des Herrn spielen sollten, gut unterrichtet sind, würden unsere Gemeinden ein Leben und eine Lebendigkeit haben, die sie schon lange benötigten. [...] Ich habe mich sehr danach sehnt, Frauen zu haben, die unterwiesen werden könnten, unseren Schwestern zu helfen, sich aus ihrer Entmutigung zu erheben und zu erkennen, dass sie eine Aufgabe im Werk des Herrn übernehmen können. Das bringt Sonnenstrahlen in ihr eigenes Leben, die wiederum in die Herzen anderer hineinstrahlen. Gott wird dich segnen und alle, die sich mit dir in dieser großen Aufgabe zusammentun.“²

Anerkennung 1995 in Utrecht

Im Jahr 1900 erkrankte S.M.I. Henry auf dem Weg zu einer Sitzung der Generalkonferenz (GK) und verstarb. Ihr neunköpfiges Team führte die Arbeit noch kurze Zeit weiter und stellte dann diesen Dienst ein, denn es fehlte an einer starken Leiterin. Erst 80 Jahre später im Rahmen einer Sitzung des GK-Exekutivausschusses forderte der damalige GK-Präsident Neil C. Wilson dazu auf, diesen Dienst wiederzubeleben und vorhandenes Potenzial zu mobilisieren. Die Abteilung Frauen wurde auf der GK-Vollversammlung 1995 in Utrecht offiziell der GK angegliedert.

Die Abteilung Frauen der GK entwickelte ein Programm, das unter dem Motto steht: „Ein Dienst für jede Frau: Ein Herz berühren, die Welt erreichen“. Es gibt drei Schwerpunkte: Bereichern – Befähigen – Begegnen. Wir möchten die Frauen in ihrem geistlichen Wachstum fördern; wir möchten sie fachlich ausbilden, damit sie Verantwortung in den Gemeinden übernehmen; wir möchten sie in ihren Bemühungen unterstützen, das Herz anderer Frauen zu erreichen. Dazu bieten wir Seminare an.

Unterstützung für die tragenden Säulen der Gemeinde

Seit einigen Jahren ist die „Frauenbeauftragte“ ein Wahlamt in der Gemeinde. Es macht mich traurig, wenn ich feststellen muss, dass dieser Dienst nicht in allen Gemeinden besetzt ist. Leider werden zu viele Vorurteile mit dieser Aufgabe verknüpft und oft werde ich mit der Meinung konfrontiert: „Abteilung Frauen? Das sind doch nur Emanzen!“ Aber wo wären wir heute ohne die Wegbereiterinnen aus der Adventbewegung, angefangen mit Ellen White?

Unsere Frauen sind tragende Säulen in unseren Gemeinden und es ist wichtig, dass sie in der Abteilung Frauen Unterstützung finden – für ihr Engagement in Gemeinde und Mission. Zudem bietet die Abteilung Frauen Gelegenheiten, an denen Frauen ihr Herz ausschütten und ihre Erfahrungen austauschen können. Bei der Generalkonferenz heißt die Abteilung „Women’s Ministries“. „Ministries“ bedeutet mehr als „nur“ Abteilung; es ist eine Herzensangelegenheit, eine Berufung: „Ein Herz berühren, die Welt erreichen“. Durch diese Berührungen haben schon viele die erlösende Liebe Gottes kennen gelernt und durch die Taufe angenommen.

Angelika Pfaller, Leiterin der Abteilung Frauen der Freikirche in Deutschland.

¹ SDA Encyclopedia, Bd. 10, S. 691

² Brief 54, 1899, zitiert in Evangelisation S. 423

Die Marienhöhe - Bildung, die sich lohnt!



Jederzeit möglich:
Kostenlose
Schnupperwoche
Einfach anrufen!



Schulzentrum Marienhöhe e.V.

Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • Fax: 06151/53 91-168
E-Mail: info@marienhoehe.de • Internet: www.marienhoehe.de
[facebook.com/marienhoehe](https://www.facebook.com/marienhoehe)



Sechs gute Gründe,

warum die Marienhöhe auch für dich bezahlbar ist:

- Du glaubst, ein Schulbesuch auf der Höhe ist nicht finanzierbar? Dafür gibt es Schüler-BAföG!
- Du möchtest das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg als Kollegiat nachholen? Dafür wird BAföG unabhängig vom Einkommen der Eltern gewährt.
- Schüler- und Kollegiaten-BAföG ist eine Förderung vom Staat und muss nicht zurückgezahlt werden!
- Wir helfen dir bei der BAföG-Beartragung.
- Durch Arbeit auf dem Schulgelände kann etwas dazu verdient werden.
- Wir erstellen dir gerne deinen individuellen Finanzierungsplan.

Das junge Liederbuch

306 Lieder aus Gegenwart und jüngster Vergangenheit in einer breit gefächerten Auswahl: zeitgemäße Kirchenlieder, moderne Anbetungsmusik, bekannte Lieder – eine bewährte Auswahl, die von vielen Gemeinden geschätzt wird.

Alle Lieder sind mit Harmoniebezeichnungen für Gitarristen und Tastenspieler versehen, 270 davon mit Begleitsatz (Chor oder Klavier).

Leben aus der Quelle

480 Seiten, 14 x 21 cm

Paperback, Art.-Nr. 240.

Alter Preis: 19,95 Euro

Neuer Preis: 10,00 Euro*

(*Preisbindung aufgehoben!)



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500, E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de



www.facebook.com/adventverlag



„Nirgendwo hätte ich so wachsen können“

Zwei Abiturienten im Internat der Marienhöhe über ihre Schulzeit

Samuel macht beim Marienhöher Award 243 Liegestütze in zehn Minuten für einen guten Zweck.

Wie war's?" Eine Frage, die Interesse signalisiert. Und die voraussetzt, dass man offen und neugierig ist auf das, was einem der andere berichtet. Seit vier Jahren will ich es genau wissen, deshalb interviewe ich unsere Abiturientinnen und Abiturienten im Internat. Bilanz zu ziehen ist eine wesentliche und hilfreiche Fähigkeit des Menschen. Gerade für Schüler ist es wichtig, diesen prägenden Abschnitt ihres Lebens zu reflektieren und abzuschließen, denn ein guter Abschied ist wichtig für den Neuanfang. Was gesagt wird, bleibt unter uns – es sei denn, ich habe die Erlaubnis bekommen, etwas zu veröffentlichen. Neun Fragen sollen die Internatsschüler zum nachdenken und bilanzieren anregen:

1. „Aller Anfang ist schwer“, heißt es. Erinnerst du dich noch an deinen Anfang im Internat auf der Marienhöhe?
2. Du hast zu Hause schon dein eigenes Zimmer bewohnt. Wie war es für dich, wieder mit jemandem in einem Zimmer zu wohnen?
3. Wie kamst du überhaupt auf die Idee, auf die Marienhöhe zu gehen?
4. Hattest du eine Vorstellung vom Internatsleben, als du herkamst? Und wie war dann die Realität?
5. Hat es lange gedauert, bis du hier richtig angekommen bist?

6. Gab es in diesen Jahren Meilensteine, entscheidende Dinge, die dich weitergebracht haben?
7. Was war das Schwierigste am Internatsleben, was war das Tollste?
8. Was würdest du deinem damaligen Ich sagen, wenn du könntest?
9. Unterm Strich: Hat es sich gelohnt?

Auch im Juni 2014 befragte ich die Abiturienten nach ihren Erfahrungen in den drei bis vier Jahren ihrer Marienhöher Schulzeit. Zwei von ihnen gestatteten mir, Ausschnitte aus den Interviews zu veröffentlichen.

Samuel kam mit 18 Jahren im August 2010 in die 10. Klasse der Realschule. Nach seinem guten Abitur legt er ab September 14.500 Kilometer zwischen sich und die Marienhöhe: Er wird in Australien ein Jahr lang arbeiten und Urlaub machen.

Aller Anfang ist schwer ... ja, das kann ich bestätigen! Ich wollte gar nicht auf die Marienhöhe, aber es hat sich schulisch keine andere Möglichkeit ergeben. Ich wollte in die Stadt ziehen und hab nach dem Motto gelebt, „ich bin eh' bald weg“ (lacht). Aber dann lernte ich die Leute besser kennen und es hat sich langsam eine Clique gebildet. Diese Menschen sind für mich wie eine zweite Familie geworden!

Ein Punkt, der mich komplett überrascht hat, war, dass hier so offen über Gott gesprochen wurde. Davor hatte ich kein Interesse mehr am Glauben.

Hat es dich genervt, auf den Glauben angesprochen zu werden?

Nein, weil das hier auf eine ganz andere Art und Weise geschah. Ich wurde nicht zum Glauben gezwungen, sondern konnte einfach in der Andacht sitzen, und da kamen total interessante Impulse, die mich zum Nachdenken gebracht haben. In den ersten Herbstferien haben meine Freunde zuhause gefragt: „Was haben die denn mit dir gemacht, Gehirnwäsche oder was?“ (lacht) Ich war ausgeglichener und nicht mehr so aggressiv.

Später bot mir M. Bibelstunden an, und wir haben einen Bibelkreis gegründet, der noch heute



© Schulzentrum Marienhöhe



© Schulzentrum Marienhöhe

besteht. Ich habe begriffen, dass es um die persönliche Beziehung zu Gott geht. Ostern 2013 habe ich mich taufen lassen.

Und das Internatsleben wurde auch erträglicher?

Es wurde richtig gut: eine schöne Gemeinschaft, mit den Mitbewohnern konnte man viel zusammen unternehmen. Ja, es gab auch kreative Versuche, die Regeln zu umgehen ...

[Hier folgt eine längere Schilderung von Versuchen, die persönliche Mediennutzung auszudehnen. Dabei hat Samuel eine umwerfende Erfahrung mit Gott gemacht: Als ihm klar wurde, dass nächtlicher Schlaf durchaus Sinn macht, bat er Gott, ihm das wegzunehmen, was ihn daran hinderte – nämlich die Zeit vor dem Computer. Er hatte allerdings nicht damit gerechnet, dass die Antwort buchstäblich am nächsten Tag kam – durch einen Zusammenbruch des Servers der Schule. In seiner typisch trockenen Art sagt er: „Da hab ich mir gedacht: „Das ging ja schnell!““]

Caro kam mit 15 Jahren im August 2010 in die 10. Klasse der Realschule. Jetzt lässt sie sich mit einem guten Abitur in der Tasche mit einem dualen Studium zur Eventmanagerin ausbilden.

Marienhöhe war das Beste, was mir passieren konnte, obwohl ich eher zufällig hierhergekommen bin. Nirgendwo anders hätte ich so wachsen können: in meiner Persönlichkeit, im Entdecken meiner Fähigkeiten und Eigenschaften und vor allem in meinem Glauben. Daher habe ich mich 2012 taufen lassen. Auch die Freundschaften sind hier intensiver, weil man sich viel näher kennenlernt.

Was war das Schwierigste am Internatsleben, was war das Tollste?

Für mich war es ganz neu, so viele Regeln zu bekommen, die ich einhalten muss, und das war im ersten Jahr sehr schwer. Nach einem Jahr hätte ich eine ganz andere Bilanz gezogen als jetzt. Es wäre für die Neulinge sicher hilfreich, wenn wir, die „Alten“, ihnen zurufen könnten: „Hier macht man eine Entwicklung durch. Und die passiert nicht von jetzt auf gleich, also gebt euch eine Chance und haltet durch!“ Und das Tollste? Also, ich sehe meine Zeit hier jetzt nur noch positiv. Und es war auch cool, manchmal bewusst gegen die Regeln zu verstoßen (lacht).

[Hier wird es interessant, aber wir blenden diskret aus, weil wir meinen, dass jede Schüलगeneration selbst neu ausprobieren muss, welche Streiche und Regelbrüche sie begehen will und welche Konsequenzen sie dafür in Kauf zu nehmen bereit ist – denn auch das „Dazu stehen“ gehört zum Erwachsenwerden.]



© Schulzentrum Marienhöhe

Welches waren „Meilensteine“ – also Dinge, die dich weitergebracht haben?

Da gab's einige. Zum Beispiel meine Freundschaft mit A., das hat mich in meiner Persönlichkeit sehr weitergebracht, weil ich zum ersten Mal gemerkt habe, dass auch ich Fehler habe. Ich habe angefangen, mich zu reflektieren. Und dann begann ich, in der Jugendarbeit mitzumachen. Ich habe erlebt, dass ich dazugehöre und man mir etwas zutraut. So habe ich an Selbstwert gewonnen. Die anderen haben meine Stärken erkannt und mich ermutigt, sie auszubauen.

Auch die Abiturprüfungszeit war ein Meilenstein. Vor allem die letzte Prüfung in Mathematik war für mich eine riesige Gebetserfahrung. Ich glaube, da habe ich mich zum ersten Mal im Leben so richtig in Gottes Hände fallen lassen ... Ich war noch nie in meinem Leben so aufgeregt, ich war an einem richtigen Tiefpunkt. Aber das Fallenlassen, diese Erfahrung mit Gott, war gleichzeitig total schön.

Unterm Strich: Hat es sich gelohnt?

Auf jeden Fall! Weil man hier Entwicklungen durchmacht, die man sonst nie gemacht hätte. Nirgendwo anders kann man sowas erleben.

Die Interviews führte Dr. Christine Feldmann, Internatspädagogin am Schulzentrum Marienhöhe, Darmstadt

Caro (re.) hilft als Vertreterin der Adventjugend Marienhöhe neuen Internatschülern beim Kennenlernwochenende, sich auf der Marienhöhe einzuleben.

PULSE.meet

Wo man den Puls spürt, ist Leben!



Der Weiterbildungskongress der Adventjugend für Jugendleiter findet vom 4.–8. Februar 2015 in Schwäbisch Gmünd statt.

Den Puls fühlen, das lernen wir schon im Erste-Hilfe Unterricht. Denn wo man den Puls spürt, da ist Leben, da bewegt sich etwas. Das stimmt im konkreten wie im übertragenen Sinn. Wir sprechen vom Puls der Zeit wenn es darum geht, nah am Heute zu sein – und an dem, was die Menschen bewegt. Als Gemeinde tun wir gut daran, diesen Puls zu fühlen und zu fragen, was uns Gesellschaft und Kultur zu sagen haben. Am Puls sein bedeutet aber auch den eigenen Pulsschlag zu spüren. Das geht nirgends besser als dort, wo die Jugend ist und wo man die jungen Menschen in der Gemeinde hört. Deshalb gibt es alle drei Jahre den PULSE.meet: ein internationales Treffen am Puls der Zeit und der Gemeinde.

Der PULSE.meet wird von der Jugendabteilung der Intereuropäischen Division (EUD) angeboten und ist der internationale Weiterbildungskongress für die Jugend- und Gemeindeführung der Freikirche der Siebententags Adventisten. Der PULSE.meet weitet und vertieft den Blick für die Bedeutung der adventistischen Jugendarbeit in und außerhalb der Gemeinde und liefert Impulse für die lokale Jugendarbeit in Bezirk und Ortsgemeinde. Nach dem ersten PULSE.meet im Dezember 2012 in Schwäbisch Gmünd – teilgenommen haben über 600 Pastoren, Jugendleiter und aktive Gemeindeglieder aus der EUD – konnte gesagt werden, dass dieser Kongress „den Geruch und das Gefühl von Aufbruch“ vermittele und eine großartige Möglichkeit sei „inspiriert und motiviert die Jugendarbeit der eigenen Gemeinde zu beleben oder zu beginnen“ (Elisabeth Schoft, *youngsta*, Februar 2013, S. 46; siehe auch *Adventisten heute*, März 2013, S. 22f.). Nun geht der PULSE.meet in die zweite Runde und findet vom 4. bis 8. Februar 2015 wieder in Schwäbisch Gmünd statt.

Der zweite PULSE.meet trägt das Motto: „**PROCL.A.I.M.** – Communicating the Everlasting Gospel in an Ever-Changing World“. Im Zentrum der Plenumsveranstaltungen steht also die Frage nach der Weitergabe des Glaubens und der Verkündigung des Evangeliums durch und unter Jugendlichen in der heutigen Zeit. Da Jugendliche naturgemäß mehr dem Heute angehören als ältere Generationen, sind wir durch sie auch drängender vor die

Herausforderung gestellt, die Botschaft von Christus immer wieder neu authentisch, glaubhaft sowie relevant und lebensnah zu vermitteln. Dazu bieten sich viele Möglichkeiten und Mittel und das fordert einen beziehungsorientierten wie kreativen Ansatz. Schon Franz von Assisi soll ja gesagt haben: „Verkündige das Evangelium, wenn nötig auch mit Worten.“

Die verschiedenen Hauptredner werden sich an dem Akronym **PROCL.A.I.M.** orientieren. Das Evangelium steht nicht im Zeichen der Abgrenzung sondern der Zuwendung (Joh 3,16.17). Wir sind nicht „anti Welt“ sondern „pro Christus“. Deshalb soll adventistische Verkündigung Christuszentriert sein (C=Christ Centered), aus einer liebenden Grundhaltung (Loving Attitude) und adventistischen Identität (Adventist Identity) erfolgen sowie durch die generationenübergreifende Glaubensgemeinschaft der Ortsgemeinde (I=Intergenerational Community) getragen sein mit dem missionarischen Ziel (M=Missional), Menschen zur Versöhnung mit Gott einzuladen (2 Kor 5,18–20).

Die Hauptveranstaltungen werden zudem abwechslungsreich gestaltet, ein Kreativteam wird sich mit der jeweiligen Thematik szenisch beschäftigen.

Ein breites Angebot an Workshops und Seminaren bietet ein Spektrum an Themen, die nah an der Lebenswelt junger Menschen sind und die für die Jugendarbeit relevant und konkret sind. Alle Teilnehmer des PULSE.meet können dabei von mindestens fünf unterschiedlichen Themen und Referenten profitieren und im Dialog mit Teilnehmern aus den verschiedenen Ländern unserer Division sein. Man kann sich dadurch seine eigenen Schwerpunkte setzen und die Impulse erhalten, die man für seine Arbeit oder sich selbst braucht. Auch dieses Jahr werden wir im Rahmen des PULSE.meet eine ganz besondere Abendmahlsfeier erleben. War beim letzten PULSE.meet GK-Präsident Ted Wilson unser Gast, ist es diesmal Gilbert Cangy, Leiter der Jugendabteilung der Generalkonferenz. Für mehr Informationen besuche die PULSE.meet-Webseite: www.aypulse.org.

Spürst du den Puls? Willst du am Puls sein? Dann komm zum PULSE.meet 2015! ■



Stephan Sigg
Leiter der Jugend- und Pfadfinderabteilung der EUD. youth@eud.adventist.org



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com



Gemeinsam ist man stärker!

Ich bin gerne Teil eines Teams. Uns verbindet ein gemeinsames Ziel und eine wichtige Aufgabe, die wir miteinander besser bewältigen können als jeder für sich alleine. Ich bin dankbar für mein „Nimm Jesus“-Projektteam! Die Gaben und Fähigkeiten aller Teammitglieder wirken zusammen an einer guten Sache.

Gemeinsam ist vieles leichter!

Deshalb hat Jesus seinen Nachfolgern den Rat gegeben, sich gemeinsam mit anderen auf den Weg zu machen.

Bernhard Bleil

Koordinator für Begegnungstage

Immer mehr Gemeinden erleben begeistert einen Begegnungstag

Anfang Juli trafen sich die Koordinatoren für Begegnungstage zum ersten Mal zu einer Arbeitsbesprechung in Ostfildern. Wir hatten eine gute Zeit des Miteinanders und des Gedanken- und Erfahrungsaustausches. Hier ein paar wesentliche Ergebnisse unserer Beratung.

Immer mehr Gemeinden lassen sich zur Planung und Durchführung eines „Nimm Jesus“-Begegnungstages begeistern. Gemeinden, die sich aktiv auf das Abenteuer **Begegnungstag** einlassen, erleben, dass es große Freude bringt, wenn Gemeinden sich für Menschen öffnen. Wir freuen uns, dass unsere Terminkalender des zweiten Halbjahres mit **Motivations- oder Begegnungstagen** gut gefüllt sind. Wir bitten interessierte Gemeinden, sich umgehend bei uns zu melden, damit wir einen geeigneten Termin finden.

Als Koordinatorenteam träumen wir

davon, dass jede Gemeinde in den nächsten Jahren regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) **Begegnungstage** organisiert und durchführt. Wenn an jedem **Begegnungstag** durchschnittlich fünf Gäste die Gemeinde besuchen würden (zu den „Nimm Jesus“-Begegnungstagen kommen bis zu 30 Gäste), dann hätten die Adventgemeinden in Deutschland eine Begegnung mit etwa 2500 Freunden und Nachbarn. Bisher haben etwa 50 Gemeinden mindestens einmal die begeisternde Erfahrung eines **Begegnungstages** gemacht.

Teilnehmer des Treffens (v.l.)

- Burkhard Mayer (Bereich Nord)
- Kati Wendt (Organisation)
- Hans Klos (Bereich NRW)
- Bernhard Bleil (Gesamtkoordination)

Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!



Kontakt und Info

„Dringt darauf, dass alle herein- kommen, damit mein Haus voll wird!“ Lukas 14, 2

Begegnungstage sind Schlüsseler- lebnisse für die einladende Gemeinde. Ein **Begegnungstag** wird auch für deine Gemeinde zu einem missiona- rischen Höhepunkt werden.

Begegnungstage sollen Brücken bauen zwischen suchenden Menschen und deiner Gemeinde. Für viele Men- schen, ganz gleich wo wir sie kennen- lernen, ob sie Bibelfernkursteilnehmer, DVG-Interessenten oder anders Inte- ressierte sind – die erste Begegnung mit dem christlichen Glauben ist für sie oft ein echtes Schlüsselerslebnis. Diese Kontakte enden aber oft schon nach kurzer Zeit. Die Einladung zu einem **Begegnungstag** kann bleibende Kontakte schaffen.



Gerne unterstützen wir Gemeinden bei der Organisation und Durchführung von „Nimm Jesus“-Begegnungs- tagen. Meldet euch bitte bei:

Kati Wendt
Telefon 0711 44819-15 (Bürozeiten:
Mo bis Fr 08.00 - 11.00 Uhr) . E-mail:
sdv-gemeindeaufbau@adventisten.

Planung eines „Nimm Jesus“-Begegnungstages: Unterstützende Drucksachen für die Gemeinden

Jede Gemeinde, die einen „Nimm Jesus“-Begegnungstag durchführt, erhält kostenlos einen vierseitigen „Willkommen-Flyer“, in dem sich die Gemeinde mit ihren Aktivitäten und Angeboten vorstellt. Der Flyer enthält Fotos vom Gemeindehaus, dem Gottesdienstraum, ein Gruppenfoto der Gemeindeglieder und die Adressdaten der Gemeinde.

Für die persönliche Einladung von Nachbarn, Freunden, Arbeitskollegen und Teilnehmern verschiedener Fernkurse (IBSI, DVG, russische Bibellehrbriefe) sowie zum Verteilen in der Nachbarschaft des Gemeindehauses, wird für den **Begegnungstag** eine Einladungskarte „Herzlich Willkommen!“ zur Verfügung gestellt (mit dem Foto des Gemeindehauses, Anschrift, Datum und Uhrzeit des **Begegnungstages**, Info-Telefonnummer, Gemeinde-Homepage).



Für die Gäste des **Begegnungstages** erhalten die teilnehmenden Gemeinden eine bestimmte Anzahl des Buches „Das Leben Jesu“ (Nimm Jesus – dein Leben wird sich positiv verändern!) von Ellen White und die Entscheidungshilfe „Ergreife das Leben“ sowie das „Alles Gute!“-Verteilkartenheft mit Seminarangeboten unserer Institutionen (IBSI, DVG, russisches Studienmaterial).

Selbstverständlich kann jede Gemeinde ihren Besuchern auch weitere Angebote und persönliche „Präsente“ mitgeben.



Kontakt

Zuschriften zu diesen Seiten bitte senden an:

Bernhard Bleil · Siebenten-Tags-Adventisten · Südd. Verband
Senfelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Termine

SEPTEMBER 2014

- 5.–8.9. Internationaler Frauenkongress, Schwäbisch-Gmünd (D-A-CH)
- 6.9. ChristiSTA-Kongress russischsprachiger Adventisten, Hagen (NRW)
- 10.–13.9. Internationaler Studentenkongress, Lissabon (AMICUS)
- 14.–18.9. DVG-Studienwoche, Freudenstadt (NDV/SDV)
- 24.–25.9. Evangelistenausbildung, Nürtingen (IKU)
- 27.–28.9. Seminar für Gesprächsleiter/innen (Symposium), Stuttgart (SDV)

OKTOBER 2014

- 2.–5.10. Kongress der Adventjugend Deutschland, Kassel
- 11.10. Bodenseekonferenz, Lindau (BWV, ÖU, DSV)
- 17.–19.10. RPI 2, Freudenstadt (SDV)
- 24.–26.10. DVG-Gesundheitsberater treffen, Mühlenrahmede (NDV/SDV)
- 25.–26.10. Seminar für Gesprächsleiter/innen, Stuttgart (SDV)
- 31.10.–2.11. Biblebasic-Ausbildungswochenende, Marienhöhe (IKU)

NOVEMBER 2014

- 2.11. Gehörlosenmission-Tagung, Hannover (NDV/SDV)
- 7.–9.11. Gemeindeakademie mit Jan Paulsen, Friedensau (NDV)
- 8.11. Projekt IMMANUEL: Satellitengottesdienst zum Start (NDV/SDV)
- 15.–16.11. Seminar für Gesprächsleiter/innen, Stuttgart (NDV/SDV)
- 15.–22.11. Gebetswoche (NDV/SDV)
- 16.–20.11. Vergeben lernen, Freudenstadt (DVG)
- 21.–23.11. RPI 3, Mühlenrahmede (NDV/SDV)
- 29.11. CPA-Sabbat

Gebet für missionarische Anliegen

- 125 Jahre Adventmission in Deutschland: Für einen geistlichen und missionarischen Aufbruch.
- Für die Vorbereitungen des Kongresses der Adventjugend in Deutschland vom 2.–5. Oktober in Kassel.
- Für den internationalen Frauenkongress, der vom 5.–8.9. in Schwäbisch-Gmünd stattfindet.

Demnächst in Adventisten heute:

Oktober | Thema des Monats:
Sexuelle Identität

November | Thema des Monats:
Die Adventisten und der Krieg

Nachruf für Sascha Michael Mroczek (1970–2014)



„Gott hat gesprochen. Ein menschliches Leben hat seinen Abschluss gefunden! Die Nachricht vom Tod von Sascha Mroczek am vergangenen Samstag, den 5. Juli 2014, hat uns alle unerwartet und mitten ins Herz getroffen.“

Mit diesen Worten leitete der Vorsteher unserer Baden-Württembergischen Vereinigung, Erhard Biró, die Beerdigungspredigt von Sascha Michael Mroczek ein.

Sascha kam vor einem Jahr als Sekretär zu uns in die Vereinigung und eroberte in kürzester Zeit unsere Herzen. Ein inniges, liebevolles, freundliches und freundschaftliches Miteinander war die Folge.

Sascha wurde am 11. April 1970 geboren, erlebte eine glückliche Kindheit und Jugend, machte eine Lehre als Industriemechaniker und widmete sich in der Freizeit vor allem seinem Lieblingsfußballverein FC Schalke 04.

Durch wundersame Fügung wurde er als 22-jähriger zu einem Bibelkreis eingeladen, von dem er sich nicht mehr lösen konnte. Dort erfuhr er etwas, was er noch niemals gehört hatte und entdeckte die übergroße Liebe seines himmlischen Vaters. Sascha selbst schrieb in einem Artikel: „Fragt mich heute jemand, wie ich Christ wurde, muss ich schmunzeln. So recht verstehen kann ich das bis heute nicht.“

Besonders die Schilderung der Kreuzigung Jesu hat sein Herz berührt. Seinen Entschluss für Jesus besiegelte er am 25. Juni 1994 mit der Taufe im Bergheim Mühlenrahmede, die von Pastor Günter Fraatz durchgeführt wurde. (20 Jahre später mit 44 Jahren, am selben Ort, musste er sein Leben lassen, das er 20 Jahre zuvor Gott gegeben hatte; siehe Augustausgabe, S. 18.)

Sascha war begeistert vom neuen Glauben, gründete einen Bibelkreis, fuhr zu Maranatha-Camps, war aktiv in seiner Gemeinde, studierte am Seminar Schloss Bogenhofen Theologie. Er zeichnete sich schon während des Studiums als besonders befähigt und begabt aus.

1999 lernt er Sandra kennen, die er im Juni 2001 heiratete. Dieser Ehe entsprangen zwei Kinder, Carina und Annika.

2001 fing sein Dienst als Pastor in Wien an, 2003 wurde er zum Jugendabteilungsleiter für die Österreichische Union berufen, danach als Pastor in Bruck, Leoben, Knittelfeld und am 29. April 2013 von den Delegierten der Baden-Württembergischen Vereinigung als Sekretär nach Stuttgart gerufen. Diese Aufgabe erfüllte er, wie all die anderen, in Sorgfalt mit ganzer Hingabe.

Sascha bleibt uns allen in bester Erinnerung, seine freundliche, erheiternde Art, sein herzliches Lachen und seine Hingabe an Gott im tiefen Glauben.

Saschas letzte Predigt handelte von der Wiederkunft Christi, dort sagte er am Schluss der Predigt: „Es ist mir gleich, ob ich Jesus dann als Lebender oder als Verstorbener begegnen werde, doch eigentlich möchte ich die Erfahrung nicht missen, von Jesus aus dem Grab gerufen zu werden. Das Nächste, was ich dann erleben werde, ist, wenn mein Schutzengel mich in Empfang nimmt und zu Jesus führt.“

Die Trauerfeier wurde mit Saschas Lieblingslied beendet: „Alles ist Eitel, du aber bleibst, und wen du ins Buch des Lebens schreibst ...“ (WLG 366)

Unsere Gebete sind bei Sandra, Carina und Annika. Wir alle freuen uns auf den himmlischen Gesang, eines Tages, bei unserem Herrn, wenn wir dann gemeinsam das Wunschlied mit Sascha singen werden.

Harald Wöhner, Baden-Württembergische Vereinigung

Vorankündigung 2. Adventistischer Gesundheitskongress

13.–17. Mai 2015 in Bischofsgrün

Thema:
Kirchengemeinde – Ort der Heilung

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalia nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten:
www.adventisten-heute.de;
Menüpunkt: Personalia;
Benutzername: **sta**;
Passwort: **egw**.



STIMME DER
HOFFNUNG

HOPE Channel Radio am Leben interessiert

Wir lieben Radio, weil wir Menschen lieben. Das Radio ist unsere Verbindung mit unseren Hörern. Was uns antreibt, ist Gottes Liebe zu uns Menschen. Inspiriert durch sein Wort, die Heilige Schrift, wollen wir reden, berichten, erzählen, ermutigen, trösten, neue Perspektiven öffnen, kritisch sein, im Klartext sprechen und Neuorientierung geben. Mit Musik wollen wir gute Stimmung erzeugen und fröhlich machen, aber auch zur Besinnung führen und verkünden, wie Gott in unserem Leben wirkt.

Über die materiellen Güter hinaus braucht der Mensch ermutigenden Zuspruch, freundliche Anrede und vor allem Worte, die das Leben bereichern und aufwerten. Die Radioarbeit besteht aus Worten und Musik. Diese beiden Begriffe machen das Radio aus. Es sind unsere Worte, die so oft über Freud oder Leid bestimmen, die großen Einfluss nehmen auf unser eigenes Leben und das der Menschen, denen unsere Worte gelten.

Radio sollte nicht nur gut sein für die Ohren, auch Herz und Seele sind gemeint, wenn es darum geht, den Menschen Gottes frohmachende und hoffnungsvolle Botschaft näher zu bringen.

Herzlichen Dank fürs Zuhören, für die Gebete und die finanzielle Unterstützung.

Christian Vogel
Leiter HOPE Channel Radio



Von Gottes Wort berührt ...

Kann es etwas Schöneres geben als Hoffnung? Eine Hoffnung, die tatsächlich in Erfüllung geht? Christen leben von dieser Hoffnung und Gottes Zusage, wieder persönlich in unsere Welt zu kommen. Wir werden mit ihm zusammen sein! Täglich dürfen wir miterleben, wie Gott Menschen in ein neues Leben ruft, wie er mit uns neu beginnt und uns durch sein Wort ermutigt. Viele Menschen sind auf der Suche nach Orientierung und Lebenssinn. Ihnen wollen wir mit unseren Angeboten Hoffnung schenken. Denn Hoffnung berührt und verändert ihr Leben.

HOPE Channel Radio

„Ich bin sehr dankbar für HOPE Channel Radio: tolle Musik, wunderbare Projekte, die aufbauen und inspirieren!“
Frau O. aus Mannheim

„Gerade hatte ich einen ruhigen Moment und habe bei Durchsicht der Senderliste den HOPE Channel gefunden. Da kam gerade die Zeile ‚May it be a sweet sound in your ear‘. Ja, das war es auch.“
Herr K. aus Stadtroda

Blindenhörbücherei

„Ihre Arbeit ist für ältere Menschen ein Segen. Leider kann meine Mutter Ihre Hörkassetten wegen ihrer Demenz nicht mehr verstehen.“
Frau E. aus Harsewinkel

„Ich bin froh, dass ich neben CDs auch praktische Hilfe bekomme. Dadurch war es möglich, dass die Krankenkasse meinen DAISY*-Player finanziert.“
Frau G. aus Pfungstadt

* Abkürzung für Digital Accessible Information System

HOPE Channel Fernsehen

„Tausend Dank für Ihre Arbeit, die mir die Bibel mit mehr Freude und Verständnis näher bringt. So macht Glaube stark und tröstet. Ich verstehe immer mehr, wie sehr Gott uns liebt.“
Frau E. aus Barßel

„Bitte wiederholen! Hatte zufällig gestern Nacht Ihre Sendung gefunden. Sehr interessant und wissenswert.“
Frau H. aus Bredstedt

BibelStudien-Institut

„Für die Mut machenden Sendungen von Siegfried Wittwer im Fernsehen bin ich sehr dankbar. Sie sind christozentrisch und stärkend. Bitte senden Sie mir alle Studienhefte zur Offenbarung.“
Frau E. aus Laichingen

„Das Durcharbeiten dieses Kurses hat mir sehr viel Freude bereitet, und ich muss sagen, dass ich viel Neues hinzugelernt, Unklares besser verstanden und Jesus mein Herz geöffnet habe.“
Herr S. aus Hamm

Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG e. V.

Sandwiesenstraße 35, D - 64665 Alsbach-Hähnlein, Tel: +49(0)62 57 / 50 65 30
info@stimme-der-hoffnung.de, www.stimme-der-hoffnung.de

Spendenkonto IBAN: DE39 5088 0050 0171 8101 00, BIC: DRESDEFF508

Stiftungskonto IBAN: DE91 5502 0500 0008 6426 00, BIC: BFSWDE33MNZ

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. **Tel. 039924-700-0, www.DieArche.de**

Verschenke doch mal **youngsta** Geschenkaboo für 17,60 € unter **www.youngsta.info** bestellen

Lebe zu zweit! Sympathischer Rentner, 30 J., sucht Partnerin für gemeinsame, harmonische Zukunft. **m-dx@gmx.de**

Israelreise 2015! 11 Tage biblische Studienreise mit adventistischer Reiseleitung vom 30.04. – 10.05. 2015 ab 1.895,00 €. Taufe im Jordan möglich. Weitere Informationen unter **www.jodytours.de** oder Fragen **05481-306700**



PHILOS Service GmbH
Zu teuer versichert?
Jetzt vergleichen!
www.philos-gmbh.de

Pfronten/Allgäu – großzügige Ferienwohnungen bis 7 Personen.
Tel. 040-6030328, Fax -6037114

FeWo in Berlin-Heiligensee, 2 Zi., Küche, Bad, bis 3 Pers., 39 €/Tag. 1A-Verkehrsarb. T. 030-4319444

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers., 1,5 Zi., Küche, Dusche, 2 Fahrräder, 35 € pro Tag plus Endreinigung. Tel. 0177-4151782

Adria-Istrien-Pula (Kroatien)
2 Ferienwohnungen zu vermieten. 400 m vom Strand entfernt.
Info: zeljka.niksic@gmx.de
Tel. 0711-475939

Nordsee – Cuxhaven
1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe, günstig. **Tel. 04721-29223**

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung in der Altenpflege. Tel. 08170-2869766

Hagebuttenkernpulver (Rosa Canina) – sehr positive Erfahrungswerte bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden!
Infos/Best. **Tel. 07031-7878050**
www.adventiform.de

Bio-Hotel-Projekt Niederrhein:
Ehepaar sucht interessierte Mitgründer für Hotel-Projekt: Gesundheitszentrum, vegane Küche, Seminare etc. Zuschriften bitte unter **Chiffre 554**

Er, 31, liebevoll, wünscht gemeins. harmon. Zukunft mit gläubiger STA, 18-39 J., Tel. 0176 54336737

UNGARN FERIENHAUS Vollausst., 4-5 Pers., 900 m z. Balaton, 06127-5313, **www.feha-plattensee.de**

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 11/14: 29.09.2014
Ausgabe 12/14: 27.10.2014
Ausgabe 01/15: 24.11.2014

Advent-Verlag

Literatur für ein Leben mit Zukunft



Studienmaterial für den Gottesdienst

Preise gültig ab Ausgabe 1/2015

Titel	Preis EURO
Adventisten heute (für jeden Haushalt in D gratis!)	0,00 €
Studienheft zur Bibel (EUD Ausg.)	3,80 €
Schatzkiste (8-11 Jahre)	5,10 €
Gewissen und Freiheit	15,00 €
4you (12-15 Jahre)	5,80 €
Studienheft Englisch	6,00 €
Studienheft Teacher's Edition	10,00 €
Studienheft Französisch	6,00 €
Studienheft Spanisch	5,00 €
Studienanleitung ohne Lehrerteil	4,40 €
Studienanleitung mit Lehrerteil	7,40 €
Studienanleitung ohne LT (Großdruck)	12,00 €
Studienheft zur Bibel (Großdruck)	9,00 €

Bitte an Deinem Büchertisch in Deutschland bestellen!

Unsere Visitenkarten



Christsein heute – Gelebter Glaube
Artikel-Nr. 7703, Preis: einzeln Euro 3,00
Artikel-Nr. 7709, Preis: 5er Pack Euro 12,50



Hoffnung die uns trägt – Wie Adventisten ihren Glauben bekennen
Artikel-Nr. 7710, Preis: Euro 5,00

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: **www.adventist-media.de**
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: **bestellen@saatkorn-verlag.de**



Praktisches Notizbuch



- Format 12 x 19,5 cm
- Karierte Blätter
- Stiftflasche
- Weinroter Einband mit Psalmwort
- Gummiband zum Verschließen
- Lesebändchen
- Mit Adressenaufdruck des Saatkorn-Verlags innen

Auch als Mitbringsel geeignet!

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: **www.adventist-media.de**
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500; • E-Mail: **bestellen@saatkorn-verlag.de**



DVG
DEUTSCHER VEREIN FÜR GESUNDHEITSPFLEGE E. V.

Adventistischer Gesundheitskongress

Adventgemeinde
ORT DER HEILUNG?!

13. - 17. Mai 2015
Hotel Kaiseralm in 95493 Bischofsgrün
http://dvg-online.de

Singen zu allen Gelegenheiten

Die Vielfalt des Liederbuchs
glauben · hoffen · singen

Die Softcover-Ausgabe wird
es in drei Farbvarianten geben.



Erscheinungstermin:
1. Quartal 2015



Rubrikenübersicht

Gott begegnen

Lob und Dank
Anbetung
Psalmen

Gott erleben

Einladung Gottes
Sabbat
Gebet
Bitte und Fürbitte
Gottes Wort und Verkündigung
Bekenntnis
Taufe
Abendmahl
Segen

Gott erkennen

uns verheißen (Advent)
zu uns gekommen (Weihnachten)
für uns hingegeben (Passion)
für uns auferstanden (Ostern)
für uns erhöht (Himmelfahrt)
mit uns allezeit (Pfingsten)
er wird kommen (Wiederkunft)

Gott glauben

Ruf zum Glauben
Sehnsucht nach Gott
Umkehr und Neuanfang
Glaube und Rechtfertigung
Gemeinde Gottes
Fürsorge Gottes

Gott ermutigt

Vertrauen wagen
Jesus folgen
Glauben erleben
Jesus bekennen
Liebe leben
Frieden stiften, Schöpfung bewahren
Zweifel, Trauer, Klage
Krankheit und Leid
Zuspruch erfahren

Gott begleitet

Morgen
Abend
Tischgebete
Arbeit und Rast
Singen und Feiern
Natur und Jahreszeiten
Erntedank
Jahreswende

Gott segnet

Geburtstag
Kindheit und Jugend
Trauung
Älter werden

Gott vollendet

Tod und Auferstehung
Ewigkeit



Hardcover-Ausgabe



Lederausgabe



Elektronische Ausgabe



GOTTES KRAFT FÜR JEDEN TAG!

Eine geistliche Motivations- und Kraftquelle. Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2015.

Unser Bestseller! Wird auch gern verschenkt!



ANDACHTSKALENDER

17 x 30,5 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm
Art.-Nr. 274

EUR 11,50



JAHRESBEGLEITER

Einsteckheft
9 x 15 cm, 64 Seiten
Art.-Nr. 463

EUR 3,50

- » Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- » Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2015/2016
- » Inspiration für die Andacht: Ein Bibelwort für jeden Tag
- » Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten



ANDACHTSBUCH

Paperback, 11 x 15 cm
768 Seiten, Art.-Nr. 287

EUR 11,50

**Auslieferung
ab Oktober 2014**

**ANDACHTS-
KALENDER
2015**

BESTELL-COUPON

» An deinem Büchertisch abgeben.

Ich bestelle:

- Expl. **Andachtskalender**
à € 11,50 (Art.-Nr. 274)
- Expl. **Andachtsbuch**
à € 11,50 (Art.-Nr. 287)
- Expl. **Jahresbegleiter**
à € 3,50 (Art.-Nr. 463)

Name

Straße

Ort



www.advent-verlag.de
www.adventist-media.de

Deutschland Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Shop unter www.adventist-media.de
Österreich Top Life Center-Wegweiser Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Shop unter www.toplife-center.com
Schweiz Advent-Verlag, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Shop unter www.advent-verlag.ch